

Wolfszwillle

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Ost- und Westpreußen je mm 0,12 Zloty für die achteckige Zeile, außerhalb 0,14 Zloty. Anzeigen unter Text 0,50 Zloty, von außerhalb 0,60 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 10. ct. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsberg, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteur.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto: P. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanlagen: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 1097; für die Redaktion: Nr. 2004

„Bund“

Zum dreißigjährigen Bestehen der Allgemeinen jüdischen Arbeiter-Vereinigung.

Während der polnischen Kommunalwahlen ist wiederholt von einer jüdisch-sozialistischen Liste „Bund“ berichtet worden, die in den Bezirken, wo sich das jüdische Proletariat konzentriert, gute Erfolge zu verzeichnen hatte. Aber nur die wenigsten Genossen wußten, um was für eine Organisation es sich handelt, und da allgemein viel von jüdischen Sozialisten gesprochen wird, meint man oft, daß es sich um die „Poale Zion“ handelt, ohne zu wissen, daß gerade der „Bund“ einer der schärfsten Gegner dieser sogenannten sozialistischen Richtung ist, die das jüdische Proletariat aus seinem Geburts- oder Stammesboden entwurzeln will, um ihm in Palästina ein neues „Vaterland“ zu versprechen. Im Gegensatz zu den Zionisten sind die Bundisten der Auffassung, daß der jüdische Prolet seinen Kampf um geistige und soziale Befreiung auf seiner Muttererde führen muß und hier im Verein mit seinen Kampfgenossen anderer Nationen die soziale Befreiung des gesamten Proletariats erstreben muß.

In diesen Tagen feiert nun der „Bund“ sein dreißigjähriges Bestehen als Kampforganisation des jüdischen Proletariats, welches sich rückhaltlos zur marxistischen Lehre bekennt und trotzdem andringt, daß auch das jüdische Volk als Nation anerkannt wird. Aus dem Ringen des jüdischen sozialistischen Proletariats um nationale und soziale Befreiung ist der „Allgemeine jüdische Arbeiterbund“ entstanden. Im Jahre 1897 ist in Wilna in einem Giebelzimmer im jüdischen Viertel der „Bund“ aus der Taufe gehoben worden; dort fand seine konstituierende erste Sitzung statt, die das jüdische Proletariat Polens, Litauens und Rußlands umfaßte. Nur wer die zaristischen Methoden gegenüber der Arbeiterbewegung kennt, vermag sich ein Bild von der Arbeit zu machen, welche den Gründern aufgegeben wurde. Man muß sich vergegenwärtigen, daß schlimmer als das Proletariat des damaligen russischen Gebiets, die jüdischen Arbeiter weit größeren Verfolgungen ausgesetzt waren, als es heute ist, wenn sich auch in den Methoden in der polnischen Demokratie wenig geändert hat, wenn man die Forderung der Bundisten berücksichtigt, die heute noch für das jüdische Proletariat um das Recht auf Arbeit kämpfen müssen, welches ihnen im allnationalen Polen vielfach verweigert wird. Es fehlte ja selbst in den sozialistischen Parteien nicht an Bestrebungen, das jüdische Proletariat aufzunehmen, nicht aber, um es der Befreiung entgegen zu führen, sondern, um es durch die sozialistische Organisation weit besser dem Assimilationsprozess zu unterwerfen und so der „Staatsnation“ einzuordnen. Es ist hier nicht der Ort, auf dieses Thema näher einzugehen, aber die Erhaltung des Bewußtseins unter dem jüdischen Proletariat in ihrem Stammeslande um die Befreiung und die sozialistische Gesellschaftsordnung ist das Hauptverdienst des sozialistischen Bunds.

Wie alle Arbeiterorganisationen im damaligen Rußland war auch der „Bund“ dazu verurteilt, sein Werk illegal, unterirdisch, auszubauen. Ungehobene Opfer mußte das jüdische Proletariat bringen, um seine Organisation aufrecht zu erhalten und zu Tausenden schickte die zaristische „Ochran“ die Funktionäre und Parteileiter nach Sibirien, andere endeten in Gefängnissen, aber der Geist blieb erhalten, der Aufstieg des jüdischen Proletariats wurde gesichert, für seine kulturelle und nationale Hebung wurde das Werk begonnen und geführt. In sozialistischen Kreisen hat man den „Bund“ nicht gern gesehen, weil man seine Aufklärungsarbeit fürchtete und vor allem wußte, daß seine Tätigkeit den Assimilationsprozess unterbinde, aber auch die falschen Hoffnungen auf ein Palästina vernichte. Aber im dreißigjährigen Kampf hat der „Bund“ seine Existenzberechtigung erwiesen und in Polen muß man mit ihm als einer Kampforganisation des jüdischen Proletariats rechnen. Er hat heute nicht nur eine Reihe von Schulorganisationen, sondern hat seine gutausgebauten Genossenschaften, während er gewerkschaftlich seine Mitglieder im polnischen Klassenkampfverband zusammengefaßt hat.

Die konspirative Arbeit des „Bund“ dauerte bis 1917 und nach dem Kriege wurde die damals auf ganz Rußland ausgebreitete Organisation in Landesparteien geteilt, die heute in Polen, Rußland, Lettland und Litauen eigene Landesorganisationen besitzt und auf gleicher Programmbasis wie in Polen das Werk der Befreiung des jüdischen Proletariats fortsetzt. Es ist nicht möglich, die Arbeit dieser Organisationen im Rahmen eines Zeitungsartikels darzulegen. Wir benützen nur das dreißigjährige Bestehen, um unseren jüdischen Freunden im sozialistischen Lager die herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Denn auch die Bundisten haben neben der sozialen und sozialistischen Aufklärungsarbeit die kulturelle Hebung ihrer Klassen Genossen sich zur Aufgabe gestellt, haben für diese als Mindestbedingung unter den Widerständen gewaltige Kämpfe zu führen, die weit schwieriger sind als wir, deutsche Arbeiter, das zu erfüllen vermögen. Denn auch unter der Judenkapitalisten bis zum kleinbürgerlichen jüdischen Dre-

Lloyd George über die Friedensverträge

Revision durch den Völkerbund möglich — Kein Frieden ohne Lösung der Minderheitsfragen — Die Ergänzung der Friedensverträge war vorsehen — Abrüstung die beste Garantie

London, Lloyd George hielt Montag eine Rede über die Abrüstungsfrage. Schon bei seinem Erscheinen wurde Lloyd George begeistert begrüßt. In seiner Rede betonte er zuerst einmal, daß kein Land so unmittelbar an einem erfolgreichen Abschließen des Völkerbundes interessiert sei, wie gerade Großbritannien. Die Demonstration der kleinen Nationen auf der letzten Völkerversammlung sei ein sehr beachtenswertes Ereignis gewesen. Lloyd George erklärte, daß man sich bei Friedensschluß des Jahres 1919 in Paris durchaus einig gewesen sei, später gewisse Ergänzungen noch vornehmen zu müssen. Wenn der Völkerbund sei in der Lage, die durch die Zerschlagung der neuen Grenzen entstandenen Schwierigkeiten zu beseitigen.

Wohl sei es unangehen und unerwünscht immer an den Friedensverträgen herumzumäkeln, Europa komme dadurch nur in einen Dauerzustand der Unruhe. Jeder Versuch zu einer Revision eines Vertrages müsse vorsichtig und diskret unternommen werden. Ein bleibender Frieden sei aber für Europa eine Unmöglichkeit, solange nicht jedes den

Frieden bedrohende Unrecht in objektiver und rechtlicher Untersuchung von einem die Selbstachtung genügenden Tribunal geprüft werde. Die Hauptschwierigkeit liege aber nicht darin, daß die Friedensverträge eine scharfe Auslegung erfahren, die größte Gefahr liege in der Minderheitenbehandlung in den annerkenten Gebieten und in der noch andauernden Besetzung des Rheinlandes. Deutschland habe den ernsthaften und erfolgreichen Versuch gemacht, die ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen. Lloyd George gab seiner großen Sorge Ausdruck darüber, daß diese Besatzungsfrage in den nächsten Jahren für den europäischen Frieden keine angenehmen Wirkungen haben werde. Der gegenwärtige Umfang der Rüstungen in Europa sei ein glatter Vertrauensbruch seitens der Nationen, die nach dem Kriege in den Völkerbund eingetreten sind, um in erster Linie die Unverletzlichkeit der Verträge zu sichern. Solange es große Rüstungen gebe, werde es auch große Kriege geben. Zum Schluß erklärte Lloyd George zur russischen Frage, daß, wenn sich Rußland erst von seinen gegenwärtigen inneren Schwierigkeiten erholt habe, dieses Land das bedeutendste der Erde sein werde.

Doch Einberufung des Sejms

Warschau. Wie die regierungsfreundliche Presse zu berichten weiß, haben gestern wichtige Beratungen im Ministerrat stattgefunden. Es soll beschlossen worden sein, daß dem Sejm das Budget für 1928 vorgelegt wird. Zu diesem Zweck wird die ordentliche Session noch vor dem 31. Oktober einberufen werden. Gegenwärtig werden die Schlussarbeiten der einzelnen Ressorts zum Budget beendet, der Ministerrat wird alsdann die letzte Entscheidung treffen. In der Reichspresse und in politischen Kreisen werden die Nachrichten betreffend der Einberufung des Sejms mit großer Spannung aufgenommen.

Verständigung zwischen Paris und Washington

Paris. Wie zu der Montag überreichten amerikanischen Antwortnote verlautet, bestätigt sich der Eindruck, daß die amerikanische Regierung ihre Forderung bezüglich der Meißbegünstigungsklausel aufgegeben hat. Sie soll sich darauf beschränken, die Anwendung der gegenwärtigen Minimalzölle auf eine bestimmte Anzahl amerikanischer Erzeugnisse zu verlangen. Wahrscheinlich dürfte die amerikanische Note auf der Größnung allgemainer Handelsverhandlungen bestehen.

Die volle Arbeitsaufnahme im Braunkohlenrevier

Halle. Die Bergarbeiter sind Montag frühe pünktlich in ihrem Arbeitsstätten erschienen. Sämtliche Gruben sind wieder in Betrieb. Es wird normal gefördert. Die Belegschaften sind nach den bisher vorliegenden Meldungen überall zu 100 Prozent eingezogen. Danach ist es den Kommunisten auch in den radikal einseitigen Revieren nicht gelungen, den Lohnkampf als wilden Streik fortzuführen.

ihodogen, die sich im Kampf gegen das jüdische Proletariat in nichts von den anderen Nationen unterscheiden. Der „Bund“ kann mit Stolz nach dreißigjährigem Bestehen auf seine Vergangenheit zurückblicken. Aus einer illegalen Organisation ist er zu einem sozialistischen Machtfaktor geworden. Sehr früh hat er seine bedeutendsten Theoretiker Vladimir Medem und Bronislaw Großer verloren, aber deren Werk wird heute von geistig hervorragenden Köpfen fortgesetzt, unter denen wir unseren lieben Freund Henryk Ehrlich nennen, der ja unseren Genossen vom Belsker Parteitag bekannt ist. Unter den anderen Führern seien Viktor Aiter, Michalewicz, Postney und Lichtenstein hervorgehoben. Neben einer Reihe von Wochenblättern und Monatschriften wird die in Warschau erscheinende „Neue Volksstimme“ herausgegeben, eine sozialistisch-aktuelle und marxistisch geleitete Tageszeitung und von einem Kreis Intellektueller in Krakau die Monatschrift „Waska“, die in polnischer

Der deutsch-polnische Streit wegen Chorzow

Saag. Der ständige internationale Gerichtshof beabsichtigt, eine neue Interpretationsvorlage der deutschen Regierung in der Angelegenheit des Stalwaerkes Chorzow, die am 18. Oktober beim Sekretariat des Gerichtshofes eingegangen ist, noch im Laufe der gegenwärtigen Sitzungsperiode zu verhandeln. Um dies zu ermöglichen, hat der Gerichtshof in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Sekretariats die polnische Regierung aufgefordert, ihren auf obigen Streitfall bezüglichen Schriftsatz, soweit die Einreichung eines solchen von ihr beabsichtigt sein sollte, spätestens bis 7. November beim Sekretariat des Gerichtshofes niederzulegen.

Paris zu Stresemanns Siegnitzer Rede

Paris. Die Morgenpresse bekränzt sich im Allgemeinen auf eine Wiedergabe der Siegnitzer Rede des Reichsaußenministers. Nur die „Volontee“ kommt ausführlicher auf sie zu sprechen und bezeichnet die Rede als geschickt und von gelungener Menschensicht diktiert. Die Erklärungen des Chefs der Wilhelmstraße seien auch vom internationalen Standpunkt aus beruhigend. Sie zeigten, daß ein Teil der Reichsregierung die Warnung Pariser Gilbert für berechtigt erkläre. Der „Galois“ erklärt, eines der größten Mittel der Politik des Reichsaußenministers sei das, es heißt abwarten. Er sei entschlossen, Deutschland die Ellenbogen freizumachen und seine frühere Autorität wieder zu verschaffen. Aber bei diesem Unternehmen habe er verständlich nichts zu büstern und habe alles vermieden, was unüberwindliche Schwierigkeiten hätte bereiten können.

Sinrichtung eines litauischen Sozialistenführers

Berlin. Nach Blättermeldungen aus Kowno ist der Sozialdemokratische Führer in der Provinzstadt Martampol, Rajeiko, wegen angeblicher Staatsfeindlicher Untriebe zum Tode verurteilt und erschossen worden.

Sprache erscheint. Es kann für die sozialistische Bewegung unseres Landes nicht gleichgültig sein, in welchem Sinne das jüdische Proletariat erzogen wird. Und darum gereicht es uns zur besonderen Freude, an der Seite unseres Kampfes um die Befreiung des Proletariats eine Organisation zu sehen, die am gleichen Werk wie wir bauen. Dreißig Jahre heldenhaften Kampfes unter Zarismus und einer verachteten Demokratie, das sind Zeugnisse, die kein Lob höher zu stellen vermag. Hier ist eine Arbeit geleistet worden, der auch der Erfolg nicht verjagt werden kann. Und so wünschen wir unseren Kampfgenossen noch weitere Erfolge, bringen ihnen zu dieser Feier nochmals die herzlichsten Glückwünsche dar. Möge ihnen das Werk gedeihen, welches sie vor dreißig Jahren begonnen haben, bis schließlich unser aller Ziel, die sozialistische Welt- und Gesellschaftsordnung errungen ist. Den Führern und Kämpfern die besten Wünsche der Organisation, „Glück Auf“ zum Sieg! —A.

Einschränkung der polnischen Agrar-Reform?

Warschau. Der polnische Landwirtschaftsminister Niedziszewski hat, wie Montag durch die Presse mitgeteilt wird, eine Aenderung des polnischen Agrarreformgesetzes ausgearbeitet, die eine Verlangsamung und Einschränkung der Kleinbauernsiedlung bedeuten würde, und über die sich in den nächsten Tagen das Kabinett billigen wird. Niedziszewski, der auf dem äußersten rechten Flügel der heutigen polnischen Regierungsguppe steht, schlägt eine Ausdehnung desjenigen Gebietes vor, das von der Agrarreform ganz ausgenommen ist, weil es als zu stark industrialisiert gilt. Bisher galt diese Ausnahmebestimmung für etwa 550 000 Hektar. Der Landwirtschaftsminister wünscht, sie in Zukunft auf über 800 000 Hektar anzuwenden. Neben seinem Ministerium besteht aber noch ein besonderes Ministerium für die Agrarreform, dessen Leiter sich angeblich dieser Verlangsamung seiner Arbeit widersetzen wird.

Die Entscheidung des Kabinetts billigen dürfte den bisher noch dunklen Weg beleuchten, den der Leiter der polnischen Regierung in Zukunft in der gesamten Innenpolitik zu gehen gedenkt.

21 Wahllisten für den Danziger Volkstag

Danzig. Die Frist zur Einreichung der Kandidatenlisten für die am 18. November in der Freien Stadt Danzig stattfindenden Volkstagswahlen ist abgelaufen. Es sind insgesamt 21 Wahlvorschläge eingereicht worden, und zwar ein sozialdemokratischer, ein kommunistischer, ein polnischer und 18 verschiedene deutsche bürgerliche Wahllisten. Unter anderem haben die Beamten, die Mittelständler die Arbeitnehmer, die Geschäftler, die Rentner, die Aufwerker, die Fischer und Räucherer, die Hypothekenschuldner, die Mieter, die Hausbesitzer je eine eigene Liste aufgestellt.

Der Streit um Carol

Ein ehemaliger rumänischer Staatssekretär wegen Propaganda für Carol verhaftet.

Bukarest. Der ehemalige Unterstaatssekretär im Kabinett Averescu, Manoilinescu, der sich bekanntlich kürzlich nach Paris begeben hatte, um vor dem Erscheinen der ersten Nummer des carolistischen Tagesblattes „Crain Nou“ mit dem Fürsten Carol nochmals in Verbindung zu treten, ist Montag nacht, bei Timisoara von der rumänischen Grenzpolizei verhaftet worden. Bei Manoilinescu sollten Briefe Carols an die rumänischen Parteiführer gefunden worden sein. Den Büchern wurde strengstens untersagt über diesen Vorfall zu berichten und Notizen über Carol zu veröffentlichen. Auch das Anbringen der Firmenschilder des „Crain Nou“ wurde verhindert und das Erscheinen des Blattes verboten. Die Redakteure und Mitarbeiter wurden unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

Ein Ministerrat fand Montag abend statt, der sich mit der Verhaftung Manoilinescus befaßte. Beschlüsse sind noch nicht gefaßt worden.

Zusammentritt der Mandatskommission

Genf. Die Mandatskommission hat Montag um 11 Uhr vormittag ihre Herbsttagung eröffnet. Der Präsident begrüßte u. a. das deutsche Mitglied Kasten, worauf der Vizepräsident über die Behandlung der Mandatsfrage durch die Bundesversammlung berichtete. Geheimrat Kästl erklärte hierauf in englischer Sprache, seine Bereitwilligkeit zur Mitarbeit an den schwierigen Fragen der Kommission, worauf der Präsident erwiderte, die Kommission rechne auf die finanziellen und kolonialen Erfahrungen des deutschen Mitgliedes. Dann erstattete der Direktor der Mandatskommission den üblichen Bericht.

Untersuchung des Prager Gesandtenmordes

Wien. Die Untersuchung des Prager Gesandtenmordes, bei der auch die österreichische Polizei mitwirkte, hat das überraschende Ergebnis gezeitigt, daß der Mörder des Prager albanischen Gesandten vor seiner Fahrt nach Prag eine Begegnung mit dem Wiener albanischen Konsul, Saracci, gehabt hat. Dieser steht jetzt unter dem Verdacht, Mitwisser des Prager Gesandtenmordes gewesen zu sein. Dieser Verdacht verstärkt sich dadurch, daß Saracci als er noch 1925 Konsul in Italien war, mit der Ermordung des albanischen Unterrichtsmin-

Beltjura für die Pogrome verantwortlich

Neue belastende Zeugenaussagen

Paris. Die Montag-Verhandlungen im Beltjura-Prozess nahmen für den Angeklagten Schwarzhard eine günstige Wendung. Auf eine Bemerkung des Staatsanwaltes erklärte ein Zeuge, er habe allerdings niemals sagen können, daß Beltjura die Pogrome angeordnet habe. Der nächste Zeuge, der jetzt in Paris wohnhafte ehemalige Petersburger Rechtsanwalt Goldstein war, bestätigte der besonders aus Frankreich zusammengeführten Untersuchungskommission für die Pogrome. Er bezeichnete als seinen persönlichen Eindruck, daß alle Pogrome eine organisierte Einheit hatten und überall durch Proklamationen an die Truppen hervorgerufen wurden. Sie hätten immer mit der Parole geendet, rettet die Ukrainer, tötet die Juden. Das Zentrum dieser Pogrom-Organisation sei augenscheinlich im Hauptquartier Beltjuras gewesen. Bevor Beltjura an der Spitze der Heere gewesen sei, hätte es keine Pogrome gegeben, wie sie auch nach seiner Abreise aus der Ukraine aufgehört hätten. Besonders das Pogrom von Proskuref sei das persönliche Werk Beltjuras und seiner Mitarbeiter gewesen. Demgegenüber stellt der Verteidiger der Zivilpartei durch Vorlesung von Proklamationen Beltjuras fest, daß dieser die Ausschreitungen gegen Juden mit den schlimmsten Sanktionen bedroht habe. Zu den verlesenen Proklamationen erklärt der gleiche Zeuge, daß sie für jeden der zu lesen verstehe, die Wahrheit erkennen ließen. Beltjura habe gegenüber den Juden immer eine doppelte Politik gespielt. Die Aufforderung Beltjuras, an die jüdische bolschewistische Bevölkerung, keinen

Vorgang zu Repressalien zu geben, sei von dem jüdischen Nationalrat als eine Ausschreitung zum Pogrom betrachtet worden, wobei der Bolschewismus nur ein Vorwand für die Meuterei sein sollte.

Der Zeuge gibt zu, daß B. die Untersuchungskommission gefördert habe. Hierauf wurde die Studentin Grimberg vernommen, die in der Ukraine die verwundeten Opfer der Judenpogrome pflegte. Nach ihrer Meinung wollte Beltjura niemals die Klagen der jüdischen Delegation entgegennehmen. Die Zeugin gibt dann in großer Erregung einen Bericht über die Leiden der jüdischen Bevölkerung, der auch den Angeklagten zu Tränen rührt.

Als weiterer Zeuge wird der Petersburger Rechtsanwalt und damalige Vorsitzende des Zentralausschusses gegen die Pogrome, Sliessberg, vernommen, der als charakteristische Zeichen der Pogrome die Tatsache bezeichnet, daß auch im Gefolge der Beltjura-Armee Pogrome vorkamen. Die Juden Rußlands hätten die Erfahrung gemacht, daß es keine Pogrome gäbe, wenn sie nicht von einer Regierung gewollt wären. Auf Befragen erklärt der Zeuge, daß Schwarzhard kein Agent der bolschewistischen Tscheka gewesen sei, zumal die antibolschewistischen Russen über die bolschewistischen Agenten auf dem Laufenden gewesen seien. Schließlich wurde noch das frühere Mitglied der unter Kerenski eingeleiteten parlamentarischen Konstitution, der 70-jährige Wladimir Temine, vernommen, der ebenfalls Beltjura für verantwortlich hält.

ster in Bari im Zusammenhang gestanden hat. Der Mörder des Ministers war ein Vetter des Konsuls. Uebrigens ist der Ministermörder damals, obwohl er auf frischer Tat ertappt worden war, freigesprochen worden.

Die Befähigungsverminderung

Berlin. Wie der „Volkswagen“ aus Paris meldet, berichtet „Sawas“ aus Mainz, daß die Verminderung der französischen Befähigungsgruppen gefestigt begonnen hat. Sechs Maschinenpistolenbataillone haben danach das besetzte Gebiet verlassen. Zwei von ihnen sind aus Coblenz und je eins aus Worms, Neustadt, Speyer und Landau zurückgezogen worden. Zwei Bataillone des 52. Eisenbahnerregiments haben ihre Garnison in Trier mit Toul vertauscht.

Gegen die Manöver der Rußlanddelegationen

Der Parteivorstand der Sozialistischen Partei Frankreichs hat sich am 19. Oktober mit der Teilnahme von Parteimitgliedern an Rußlanddelegationen beschäftigt. Es wurde folgende Resolution gefaßt:

Der Parteivorstand hat sich mit der Frage der eventuellen Teilnahme von Parteimitgliedern an den Rußlanddelegationen befaßt, die von dem Komitee des 10. Jahrestages der russischen Revolution organisiert wurde.

Er billigt den Beschluß der Seine-Föderation, wonach diejenigen, die die Teilnahme an diesen Delegationen annehmen, durch diese Tatsache selbst als außerhalb der Partei gestellt angesehen würden.

Der Parteivorstand erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß die Partei stets bereit ist, an jeder Untersuchung in Rußland teilzunehmen, die unter den von der Sozialistischen Arbeiter-Internationale festgelegten Garantien und Bedingungen erfolgen würde.

Eine Debs-Erinnerungswoche der amerikanischen sozialistischen Partei

Am 20. Oktober ist der erste Jahrestag des Todes Eugen Victor Debs, des großen Pioniers des amerikanischen Sozialismus. Aus diesem Anlaß werden Gedenkveranstaltungen stattfinden. Alle Sektionen der sozialistischen Partei, selbst die kleinsten, organisierten Versammlungen, der Zeit bis zum 5. November, dem Geburtstag Debs. Während dieser Tage wird ein Werbefeldzug für die Partei, für Abonnenten des „American Appeal“

und anderer sozialistischer Blätter durchgeführt werden. Dr. Harry W. Laidler bereitet eine Debs-Erinnerungsnummer des „American Appeal“ vor, die am 15. Oktober erschien. Besonders notwendig ist es angesichts der Präsidentschaftswahl im nächsten Jahr, finanzielle Unterstützung für die sozialistischen Zeitungen aufzutreiben. Die gesammelten Mittel werden zwischen der Partei, der Lokalkollektion und dem „Appeal“ geteilt.

Das neue Keir Hardie-Institut in Glasgow

Der Plan der schottischen Gruppe der Unabhängigen Arbeiterpartei, der im Vorjahr gefaßt wurde, ein Keir-Hardie-Institut in Glasgow zu errichten, ist nun erfolgreich durchgeführt worden. Am 28. September wurde das Institut von Ramsay MacDonald feierlich eröffnet. Das Gedenkinstitut, das einzige seiner Art in Schottland, ist in einem schönen steinernen Gebäude, das etwa 80 Jahre alt ist, untergebracht und in der Stadt gut gelegen. Es enthält außer Empfangsräumen und einer Bibliothek andere Räume für Veranstaltungen, zahlreiche Sitzungszimmer und einen Vortragsaal. Die Bureaus eines Clubs werden in ihm untergebracht werden.

Macdonald erinnerte in seiner Eröffnungsrede an den Geist, der Keir Hardie beseele. Das Gedenkinstitut werde die Erinnerung an einen großen Führer lebendig erhalten, an dessen lebendiges Bild sich mit dem Lauf der Zeit immer weniger Menschen erinnern können. Hardies Loben war eines jener großen Epen, wie sie nach dem Ausspruch der Großen unserer Zeit nicht mehr find.

Lord Cecils Nachfolger

London. Der frühere Unterstaatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Ronald MacNeill, der 1925 zum Schatzamt übertrat, ist als Nachfolger von Lord Robert Cecil zum Kanzler für das Herzogtum Lancaster ernannt worden und tritt damit in das Kabinett ein.

Bangalos vor der Anklage des Hochverrats

Paris. Wie die Morgenpresse aus Athen meldet, erstattete die zur Untersuchung des Falles Bangalos eingesetzte parlamentarische Kommission einen Bericht, in dem sie die Erhebung der Anklage wegen Hochverrats verlangt.

Die Mission des Dr. Fu-Mandschu

Roman von Sax Rohmer.

7)

Als ich ins Zimmer zurücktrat und das Licht einschaltete, sank Smith erschöpft auf einen Stuhl nieder. Selbst sein jäher Mut war auf eine harte Probe gestellt worden.

„Laß den Dakoi laufen, Petrie!“ rief er. „Wir wissen jetzt, was den Fleck des Japattusses verursacht. Und ich begreife nun auch Sir Crichons ersticken Ausruf. Wenn wir bedenken, daß er kaum noch zu sprechen vermochte, können wir wohl annehmen, daß er nicht: „Die rote Hand“, sondern: „Die rote Ant“ (Vmeife) röchelte... Wie trostlos, zu wissen, daß ich ihm das Leben hätte retten können, wenn ich nur eine Stunde eher zur Stelle gewesen wäre!“

Viertes Kapitel.

Die Spur des Jopfes.

„Die Leiche eines Lastaren (so nennt man die indischen Matrosen auf englischen Schiffen), gekleidet wie die Mehrzahl der Seeleute der P. & O.-Linie, wurde heute morgen um sechs Uhr von der Flusspolizei in der Nähe von Tilbury aus der Themse gefischt. Es wird vermutet, daß der Mann beim Verlassen des Schiffes einen Festtritt tat und ins Wasser stürzte.“

Mayland Smith gab mir das Abendblatt mit der obigen Notiz „Lies anstatt Lastaren! Dakoi!“ bemerkte er. Unser nächster Besucher, der mit Hilfe des Geus zu uns kam, konnte zu unserem Glück keinen Auftrag nicht ausführen. Außerdem hatte er den Taubenschlüssel verloren und damit eine Spur zurückgelassen. Dr. Fu läßt solche Fehler nicht ungeahndet.“

Diese Vermutung warf ein neues Licht auf den Charakter der abscheulichen Kreatur, der wir uns gegenüberbefanden. Mein Herz krampfte sich zusammen bei dem Gedanken an das Schicksal, das uns treffen könnte, wenn wir in seine Hände fielen.

Das Telefon klingelte. Kriminalkommissar Weymouth ließ fragen, ob Herr Smith die Freundlichkeit haben würde, sofort nach der Wapping-Revier-Polizeistation zu kommen.

„Es ist ohne Zweifel etwas Wichtiges,“ meinte mein Freund. „Und falls Fu-Mandschu dahintersteht, sicher etwas Furchterliches!“

Da in der nächsten Stunde kein Zug nach dem Zusammenkunftsort abging, nahmen wir ein Auto. Während der Fahrt sprach Smith lebhaft über seine Tätigkeit in Burma. Mit Absicht schien er jede Anspielung auf die Umstände zu vermeiden, die ihn zum erstenmal mit dem furchtbaren Führer der gelben Bewegung in Berührung gebracht hatten. Seine Schilderungen behandelten n e h r die Sommerzeiten als die Schattenseiten des Ostens.

Erdlich waren wir am Ziel, betraten schweigend die Polizeiwache und folgten einem Beamten nach dem Zimmer, in dem Weymouth uns erwartete.

Der Kommissar grüßte kurz und deutete mit einer Kopfbewegung nach dem Tisch.

„Der arme Cadby hat daran glauben müssen.“ Seine sonst ziemlich knurrige Stimme hatte einen weichen Klang. „Er war ein sehr geschickter Beamter, der zu schönen Hoffnungen berechnigte.“

Smith schlug die rechte Faust in die linke Handfläche und ließ halbblinde Vermutungen aus, während er in dem kleinen Gemach auf und ab ging. Niemand sprach, und in der Stille verzahm ich mich draußen das Plätschern der Themse, die so viele schaurige Geheimnisse erzählen konnte, zu denen jetzt ein neues hinzugekommen war.

Der Tote lag vornüber auf dem Tisch, in einer groben Seemannsanzug gekleidet. Nach dem Ansehen zu urteilen, schien er sich als ausländischer Matrose verkleidet zu haben. Das dunkle Ledermantel klebte feucht an der braunen Stirn. Wie man mir sagte, war seine Haut gefärbt. In dem einen Ohr trug er einen Goldring, und an der linken Hand fehlten drei Finger.

„Fast dieselben Umstände wie bei Mason,“ bemerkte Inspektor Ryan von der Wasserpolizei. „Am letzten Mittwoch benutzte er seine freie Zeit, um einer faulen Sache nachzuspüren, und Donnerstag abend um zehn holte ihn unser Patrouillenboot aus der Themse, in der Nähe von Hannover-Hole Daumen und Zeigefinger der rechten Hand waren abgetrennt, die Linke greulich verstümmelt.“ Er hielt inne, blickte auf Smith. „Bei dem Lastaren war es das gleiche. Erinnern Sie sich des Zustands seiner Hände?“

Smith nickte. „Es war kein Lastare,“ sagte er gepreßt. „Es war ein Dakoi.“

Wiederum wurde es still. Ich betrachtete die Gegenstände, die in Cadbys Kleider gefunden worden waren. Nichts Besonderes, außer einem in den geloderten Halsstragen gesteckten Chinakopfschiff, der denn auch die Polizei veranlaßt hatte, Mayland Smith heranzulieren, weil hier eine Spur auf die Urheber dieses geheimnisvollen Dramas hinzuweisen schien. Ein Chinakopfschiff! Schon das war bemerkenswert; und es wurde noch durch den Umstand unterstrichen, daß er an einer kalten Periode befestigt war.

„Sind Sie überzeugt, daß der Jopf nicht zu einer chinesischen Maske gehört?“ fragte Weymouth. „Cadby verstand es meisterhaft, sich zu vermannen.“

Smith rief mir mit einer gewissen Gereiztheit die Perücke aus der Hand und probierte sie dem erkrankten Beamten auf. „Ziel zu klein! Und sehen Sie die tiefausgepolsterte Mitte? Die Perücke wurde für einen ganz anormalen Schädel angefertigt.“

Er warf sie zur Seite und nahm seine ruhelose Zimmerpromenade wieder auf. „Wo fanden Sie den Toten?“ erkundigte er sich nach einer Weile.

„Im Stromabschnitt Limehouse, unterhalb Commercial-Dock-Pier, vor einer halben Stunde.“

„Und wann sahen Sie ihn gestern abend zuletzt?“

„Um acht Uhr herum.“

„Glaubst du, daß er schon lange tot ist, Petrie?“

„Oberflächlich geschätzt, vierundzwanzig Stunden,“ erwiderte ich.

„Dann ist es klar, daß er hinter Fu-Mandschus Bande her war — daß er einer Jährte in die Nähe von Ratchiff-Highway folgte und daß er am gleichen Abend den Tod fand. Wissen Sie, ob er dort hinging?“

„Ja,“ bestätigte Weymouth. „Er war freilich zurückhaltend und beschloß — es hätte ihn eine ständige Beförderung erwartet, wenn ihm die Klärung der Affäre gelungen wäre. Er teilt mir nur seinen Plan mit, die Nacht in jener Gegend zuzubringen. Gegen acht Uhr, wie ich schon sagte, brach er auf, um sich in seiner Wohnung umgulleben.“

„Führte er ein Tagebuch über seine Tätigkeit?“

„Allerdings. Cadby war sehr ehrgeizig. Sie möchten sicher gern das Buch sehen? Wenn Sie einen Augenblick warten wollen, werde ich seine Adresse feststellen lassen. Er wohnte irgendwo in Brighton.“

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die Kirche weiß sich zu helfen

Gelegentlich der letzten Lohnauszahlung erlebte so mancher Arbeiter eine kleine Überraschung, als er sich den Lohnbeutel etwas näher besah. Wenn es wenigstens noch eine freundige Geste wäre, aber, wenn oder wo hat er jemals eine solche gehabt. Mit ihnen hat er wirklich nicht zu rechnen, die bleiben dem Proleten erspart. Jene kleine Überraschung bestand darin, daß unter der Rubrik „Abzüge“ die Kirchensteuer mit verzeichnet war. Die Kirchensteuer hat leider noch immer ihre gesetzliche Berechtigung, aber man hörte wenig davon, daß die Kirchengemeinden zu einem so abgekürzten Verfahren greifen und die Steuer einfach durch die Verwaltung eintreiben lassen. Jetzt wird das jedoch allmählich überall zur Tatsache. Aus welchen Gründen die Kirche, die doch sonst so ideal sein will, zu diesem so profanen Mittel greift, können wir uns allerdings sehr gut erklären, denn sogar unter den frommsten Schafen ist man mit der freiwilligen Zahlung der Kirchensteuer, die für den Arbeiterhaushalt eine unnötige und gar nicht so unmerkliche Belastung darstellt, absolut nicht erwachsen und man drückt sich vor ihr wo man nur konnte. Dem hat die menschenfreundliche Kirche jetzt einen Niegel vorgeschoben, es muß einfach herabgezapft werden, ob man will oder nicht. Wo der Arbeiter aber die Kirchensteuer hernehmen soll, darüber macht die Kirche sich, die angeblich stets nach dem Grundsatz der christlichen Nächstenliebe handeln will, keine Kopfschmerzen. Schließlich sind es ja nur, was sie fordert umgerechnet 3 Zentner Kartoffeln und da der Arbeiter sein Haushaltsbudget nur durch Eingerschnallen des Leibriemens ausgleichen kann, so wird er eben mit seiner Familie täglich 1 kg Kartoffeln weniger verbrauchen und damit für ihn so die Kirchensteuerfrage lösen. Und schließlich braucht er seinen Leibriemen nicht unnötig enger schnüren, nein, so unbarbarisch ist die Kirche nicht. Es gibt schon eine Gegenleistung dafür und zwar gibt's nach dem Tode ein kleines Plätzchen in geweihter Erde. Voraussetzung ist allerdings, daß dieses Plätzchen nochmals bezahlt wird und man mit seinen künftigen kirchlichen Pflichten nicht im Rückstand ist, denn, dann geht's unter den Jauern. Das Recht, Kirchensteuer zu zahlen, wird sie einem nie streitig machen, aber wie oft das Plätzchen. Das ist man einmal nicht anders und wie es nicht, sofern die Arbeiterschaft gleichgültig die Kirchensteuerfrage behandelt und sich weiter von der allmächtig-machenden Kirche einfließen läßt.

Jahrplanänderung.

Vom 1. November ab treten folgende Fahrplanänderungen im Bezirk der Eisenbahndirektion Kattowitz ein:

1. Um in Kattowitz eine Verbindung des Zuges Nr. 2436 aus Oswiecim mit dem Zuge Nr. 825 nach Rybnik nach Summin zu erhalten, wird der Zug Nr. 2436 beschleunigt, und zwar Abfahrt Neuberun 6.33 Uhr, Groß-Chelm 6.39 Uhr, Smielin 6.45 Uhr, Kattow 6.52 Uhr, Birtenhof 7 Uhr, Myslowitz 7.11 Uhr, Schoppinich-Süd 7.18 Uhr, Bogutschütz 7.24 Uhr. Ankunft Kattowitz 7.29 Uhr. Zug Nr. 825 nach Rybnik und Summin: Kattowitz Abfahrt 7.34 Uhr. Zug Nr. 853 nach Petrowitz: Kattowitz Abfahrt 6.46 Uhr, Kattowitz-Byrnow Abfahrt 6.54 Uhr, Idawische 6.58 Uhr, Petrowitz 7.03 Uhr, Ankunft Eisenbahnwerkstätten 7.05 Uhr. Zug Nr. 852 nach Kattowitz: Eisenbahnwerkstätten Abfahrt 15.58 Uhr, Petrowitz 16.01 Uhr, Idawische 16.08 Uhr, Kattowitz-Byrnow 16.12 Uhr, Ankunft in Kattowitz 16.18 Uhr.

2. Um die Verbindung zwischen Kattowitz und Teschen zu beschleunigen und das für die Reisenden beschwerliche Umstiegen der Waggon in Pawlowitz zu vermeiden, werden vom 1. November d. J. ab die direkten Wagen Kattowitz-Teschen und Rybnik-Teschen aufgehoben, bei den Zügen Nr. 823 Kattowitz-Abfahrt 5.05 Uhr und Nr. 824, Kattowitz-Ankunft 8.25 Uhr, Nr. 2011/916 Rybnik-Abfahrt 5 Uhr, 2013/918 Rybnik-Abfahrt 18.25 Uhr, Nr. 915/2012 Rybnik-Ankunft 8.42 Uhr, Nr. 917/2014 Rybnik-Ankunft 21.50 Uhr. Dagegen wird eine neue direkte Verbindung Kattowitz-Teschen und zurück eingeführt, und zwar durch Zug Nr. 811, Kattowitz-Abfahrt 5.23 Uhr, Teschen-Ankunft 8.44 Uhr, sowie Zug Nr. 910/812 Teschen-Abfahrt 4.48 Uhr, Pawlowitz-Abfahrt 7.02 Uhr, Kattowitz-Ankunft 8.38 Uhr.

Die Züge führen Wagen 1.—4. Klasse. Die Rybniker Züge Nr. 2011/916, 915/2012, 2013/918 und 917/2014 fahren nur bis Pawlowitz und zurück. Alle Reisenden von Rybnik nach Teschen und die Reisenden der Strecke Droschke-Pawlowitz in der Richtung nach Loslau und zurück steigen in Pawlowitz um. Die Züge Nr. 823 und 824 führen nur noch Wagen nach Rybnik und Summin und zurück.

Was geht in der Bernhardtshütte vor?

Die Wilhelmshütte ist so gut wie stillgelegt. Nun ist die Reihe an die Bernhardtshütte gekommen. Bereits vor dem ersten Oktober wurden 10 Öfen ausgeblasen. Von dieser Stilllegung sind gegen 100 Arbeiter betroffen. Die jüngeren Arbeitskräfte wurden auf die Uthmannshütte verlegt, während die älteren Arbeiter wegen „Arbeitsmangel“ entlassen wurden. Alle Arbeiter, aus welchen der Kapitalist die Kräfte ausgepreßt hat braucht ein kapitalistisches Unternehmen nicht mehr und wirft sie bei jeder Gelegenheit auf das Pflaster. Es erlaubt, daß die Bernhardtshütte modernisiert werden soll und elektrische Öfen eingeführt werden. Wir sind auf die „Modernisierung“ neugierig und wollen hoffen, daß sie nach, vor dem „jüngsten Tage“ erfolgt.

Die Wojewodschaft-Revisionsbehörde der Spolka Brada

Infolge eines ministeriellen Beschlusses und einer Einigung zwischen der Spolka Brada, sowie dem Oberbergamt, soll die Revisionsabteilung der Wojewodschaft Revisionsbehörde der Spolka Brada werden. Bis jetzt ist es das Oberbergamt. Der Beschluß unterliegt noch der Annahme durch den Schlesischen Sejm.

Wie man erfährt, ist der Arbeitgeberverband dagegen und das angeblich aus praktischen Gründen.

Grazynski auf Reisen.

Wojewode Grazynski ist, nach dem er aus Stebnej, wo er mehrere Tage weilte, zurückkehrte, für zwei Tage in dienstlichen Angelegenheiten nach Warschau gereist.

Um die Lohnerhöhung in den Eisenhütten

Unzureichende Entlohnung der unteren Kategorien — Herr Oberdirektor Sabaz auf der Bildfläche — Wie hoch wird die Zulage?

Nachdem fast in allen Industriezweigen eine Lohnerhöhung erfolgte, sind die Eisenhütten diesmal an letzter Stelle zur Verhandlung gelangt. Die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband, die seinerzeit gemeinsam mit den Metallhütten geführt wurden, sind negativ verlaufen. Damals stellten sich die Arbeitgeber darauf, daß die Teuerung nicht zugenommen hätte und die Löhne in den Eisenhütten ausgiebig hoch ständen. Als Beispiel zogen sie Verhältnisse heran, nach welchen in den Eisenhütten der durchschnittliche Verdienst des Mannes im Afford sogar bei 17 Zloty betragen sollte. Die Gewerkschaften waren daher gezwungen, einerseits den Schlichtungsausschuß anzurufen, andererseits den Demobilisierungskommissar zu intervenieren. Durch Vermittlung des letzteren ist es erneut zur Verhandlung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber gekommen. Diese Verhandlung fand am 24. d. Mts. statt in der von seiten der Arbeitgeber eine Lohnerhöhung anerkannt worden ist. Es wurde nur nochmals festgestellt, daß während der Lohn des Häusers auf mittleren Pfeilern im Durchschnitt auf den Gruben inklusive der letzten 8 Prozent 11.50 Zloty, bei den Metallhütten 10—11 Zloty beim Mann dieser in den Eisenhütten beim Mann im Durchschnitt 14—15 Zloty beträgt. Das war der einzige Punkt, der erhalten wurde, um nachzuweisen, daß die Forderung der Arbeitnehmer nicht berechtigt sei. Die Arbeitgeberseite hatte schließlich 2 Prozent Lohnzulage vorgeschlagen.

Von seiten der Vertreter der Arbeitnehmer wurde besonders betont, daß die Verdienste in den Eisenhütten und zwar die der unteren Kategorien äußerst niedrige sind und das dadurch unbillige Zustände eingetreten sind. Es müsse an einer Durchschnittszulage festgehalten werden, um den unteren Gruppen zu helfen. Nachdem sich die Arbeitgeberseite zurückgezogen hatte, wurde die Frage zwischen Betriebsräten und Gewerkschaftssekretären eingehend durchberaten. Man wurde sich schließlich darüber schlüssig, daß eine Einigung in diesem Falle die Arbeiter ab 1. Oktober d. J. in den Genuß der Zulage bringt, während die Angelegenheit vor den Schlichtungsausschuß gebracht, die Zulage erst ab 15. November d. J. oder 1. Dezember d. J. Gültigkeit erlangt. Außerdem ist in Erwägung gezogen worden, daß auch durch eine Einigung die Metallhüttenarbeiter viel früher in den Genuß der Zulage gelangen. Die Gewerkschaftssekretäre und Betriebsräte lehnten dann ihre Forderung auf 8 Prozent fest, die ab, wie sie im Bergbau bewilligt wurde vorgelegt. Hierbei muß

bemerkt werden, daß während in den verflochtenen Verhandlungen eine äußerst sachliche Diskussion herrschte durch Herrn Oberdirektor Sabaz, der wieder auf der Bildfläche aufgetaucht ist, die Unsachlichkeit hineingetragen wurde. Ein derartiger Verhandlungsstil führt bestimmt nicht zu einem guten Verhältnis zwischen Arbeitnehmer, Gewerkschaften und Arbeitgeberverband. Das Auftreten dieses brutalen Kapitalsdieners ist aber nicht verwunderlich, denn in den Betrieben, wo Oberdirektor Sabaz wirkt (Marszahnütte und Hubertshütte), kennt man keine Arbeitnehmerorganisation. Dort scheint alles vom Wohlwollen dieses Herrn abzuhängen.

Nachdem separat Stellung zu der Forderung genommen worden ist, traten beide Parteien zusammen, um nochmals die Frage der Höhe zu besprechen. Bezeichnend ist es jedoch, daß auf die Frage, wie hoch die Durchschnittsverdienste aller Arbeiterkategorien im Bergbau und Eisenhütten standen, festgestellt werden konnte, daß die Höhe zwischen den Affordarbeitern wie sie oben im Bergbau und Eisenhütten festgestellt wurde, im Durchschnitt gar nicht besteht. Im Durchschnitt verdient der Arbeiter inklusive aller Kategorien im Bergbau 8 Zloty pro Tag, während in den Eisenhütten im selben Verhältnis der Durchschnitt 8,97 Zloty beträgt. Die Arbeitgeber erklärten, daß sie im höchsten Falle die Zulage auf 4 Prozent erhöhen können. Eine Mehrbelastung würde sich ungünstig auswirken, da hinzu kommt, daß ab 1. Jan. 1928 wiederum ein großer Teil von Arbeitern auf 8 Stunden gesetzt werden und dadurch das Einfließen der 3. Schicht eine weitere Belastung bedeute. Nachdem von seiten der Arbeitnehmer auch dieser Prozentsatz als zu gering erachtet wurde, kamen die Arbeitgeber mit 5 Prozent Die Stellungnahme der Arbeitgeber konnte jedoch nicht als feststehend angesehen werden, so daß erst im Laufe des heutigen Vormittags die endgültige Antwort der Arbeitgeber einlaufen wird. Gewerkschaftsleiter werden versucht werden, nochmals persönlich mit den Arbeitgebern am Dienstag in Verhandlung zu treten um den Lohnabschluß ab 1. Oktober d. J. zu tätigen, um jede weitere Verschleppung zum Gunsten des Arbeiters zu vermeiden.

Die Zuschlagstabelle für die nicht im Afford beschäftigten Arbeiter soll dann vorläufig weiter in Kraft bleiben. Es wird jedoch versucht werden müssen, bei einer anderen Gelegenheit sie in den Lohn des nicht im Afford beschäftigten Arbeiters hineinzurechnen.

Gemeindevertreterziehung in Siemianowik

Waffenstillstand auf der ganzen Linie, selbst die Tribüne ist neutral — Die deutsche Bürgerpartei vollzählig auf dem Plan — Sachlicher Verlauf der Sitzung

Wegen Beschlussfähigkeit mußte die Sitzung vom 18. d. Mts. für Montag, den 24. Oktober verlagert werden. Man war allgemein überrascht, die deutsche Bürgerpartei vollzählig auf dem Plan zu sehen. Also hatte das Ausbleiben in der letzten Sitzung nur rein demonstrativen Charakter. Die gutbesetzte Tribüne verhielt sich musterhaft. Die Disziplinärredner verhielten sich jede Schärfe, bis auf einen kleinen Ausfall des Gemeindevorstehers Knappf, von der Deutschen Bürgerpartei, der allgemein sehr unympathisch berührte. So pfeift man dumme Jungen an, Herr Knappf! Wo bleibt ihre gute Erziehung? Im allgemeinen war ein Friedensengel durch den Saal. Mit dieser Stimmung konnte man zufrieden sein.

In Verlauf der Tagesordnung konnte man sich über die Straßenaupläne für das Jahr 1928 orientieren, welche fast einen Betrag von 260 000 Zloty benötigen werden. Und was das Entscheidende bei der Sache ist, es besteht die Aussicht, in diesem Jahre die geplante 100 000-Zloty-Anleihe nicht nur aufzunehmen, sondern sogar einen Uebererschuß von 200—250 000 Zloty abzuwerfen, wovon dann die Straßenaupläne gedeckt werden können. Die Genehmigung für eine Vorbestellung von 950 Kubikmetern Pflastersteinen wurde dem Gemeindevorstand erteilt.

Es gelangten ferner noch zur Erledigung: In einer Bergschädenfrage gegen die Vereinigte Königs- und Laurahütte einigte man sich, um weitere Prozesskosten zu vermeiden, statt 18 000 auf 16 500 Zloty Entschädigung. Desgleichen auf einen Betrag von 1300 Zloty für Verlegung eines Bretterzaunes in der Nähe des Espefilms. Gegen Raubüberfälle auf Kassenboten, schloß man mit der „Beita“ einen Vertrag in Höhe von 55 000 Zloty mit einer Versicherungsprämie von 550 Zloty jährlich ab; ferner bewilligte man Subventionen in Höhe von 150 Zloty für die Flieger Drilinski und Kubiat, welche seinerseits den

Zug Warschau-Tosio ausführten; ferner wurden Neuwahlen getätigt zum Metzereinigungsamt, aus denen hervorgingen: 1. Vorsitzender Bürgermeister Poppe, 2. Vorsitzender Baurat Heibrich. 32 Waiserräte wurden per Affirmation wiedergewählt und den Gemeindevoten zwecks Anschaffung von 20 Wintermänteln zu je 100 Zloty 2000 Zloty ausgeschrieben. Desgleichen einer Haushaltungsschule zur Ausstattung mit Küchengeräten 2000 Zloty und einen monatlichen Zuschuß von 150 Zloty bewilligt. Da auf je 10 000 Einwohner eine Haushaltungsschule einzurichten ist, so sollen die anderen drei in Abständen nacheinander eingerichtet werden. Für die Anschaffung von Straßenbäumen bewilligte man den Betrag von 4904 Zloty.

Eine lebhafteste Debatte entspann sich bei der Festsetzung der Wohnungsmiete für den Neubau am Hütentisch, wofür selbst 31 Wohnungen in Frage kommen. Bei 4prozentiger Amortisation soll Stube und Küche 21.80 Zloty und zwei Stuben und Küche 38.25 Zloty kosten. Da bei einer derartigen Amortisation die Gemeinde den Betrag von 260 000 für den Neubau nicht gut verzinsen kann, beantragte die deutsche Bürgerpartei eine 5prozentige Amortisation, welchen Antrag sie aber später zurückzog und dafür eine vierteljährliche Kündigung der Wohnungsmieten bei besserer Wirtschaftslage durchsetzte.

Herr Minister a. D. Riedron als Schöffe zeigte sich ebenfalls von der wohlwollendsten Seite und hofft auf eine baldige Beilegung der Wirtschaftskrisis und Aufhebung der Arbeitslosigkeit. Ob er dabei auch der vielen Arbeitslosen deutscher Nationalität gedacht hat, konnte man nicht ersehen, jedenfalls hat er auf seiner Fahrt nach Berlin Gelegenheit und Zeit darüber nachzudenken. Und da die finanzielle Lage unserer Gemeinde so überaus günstig ist, so wird man doch auch hoffentlich für die Arbeitslosen etwas übrig haben.

Kohle für die ärmere Bevölkerung.

3000 Waggon Kohle sollen d. J. nach zur Verteilung an die ärmere Bevölkerung gelangen. Die Wojewodschaft steht gegenwärtig mit einigen Kohlenfirmen in Verhandlungen wegen des Anlaufes. Seitens der Wojewodschaft sind zu diesem Zweck 900 000 Zloty bereitgestellt worden.

Hoffentlich ziehen sich die Verhandlungen nicht wochenlang hinaus, denn wenn die Kohle mitten im Winter zur Verteilung gelangt, so ist denen, für die sie in Betracht kommt, nicht viel geholfen.

Bereinstalender Angelegenheiten

Wiederholt mußten wir in der letzten Zeit feststellen, daß Vereinstalenderanzeigen von unseren gewerkschaftlichen Ortsgruppen über ein und dieselbe Versammlung in drei- oder gar vierfacher Auflage in unserer Redaktion einlaufen, die fast alle mit der Zeitangabe und den vorgemerkten Referenten nicht übereinstimmen oder überhaupt unverständlich sind. Um für die Zukunft dadurch entstehenden etwaigen Irrtümern und Mißverständnissen vorzubeugen, bitten wir um eine Zentralisierung bei Aufgabe von Vereinstalenderanzeigen, was Angelegenheit der einzelnen Ortsvorstände ist. Die Red.

Kattowitz und Umgebung

6 Monate Gefängnis für einen Kriminalbeamten.

Zu einem aufregenden Vorfall kam es in den Abendstunden am 6. Mai v. J. in der Nähe des Restaurants Lorenz auf der Nikolaitraße in Kattowitz. An dem fraglichen Tage hielt sich der bei der Wojewodschaft tätige Obersekretär August Potempa mit seiner Frau und dem Sohne in der fraglichen Restauration auf. In unmittelbarer Nähe hatte der Kriminalbeamte Josef Swider an einem Tisch Platz genommen, welcher sich angeblich in trunkenem Zustande befand und durch seine grundlosen, nörgelnden Einwürfen die Familie P. belästigte, so daß Potempa es für angeraten hielt, aufzubrechen und sich nach Haus zu begeben.

Unmittelbar am Hauseingang wurde Frau Potempa von dem nachfolgenden Kriminalbeamten am Arm gefaßt, worauf deren Gemann, welcher den Vorgang beobachtete, sich ein derartiges Vorgehen des Polizeibeamten energisch verbat. Als Gegenantwort erhielt Potempa sen. von dem Gemahregeltem einen mächtigen Faustschlag ins Gesicht, worauf der jüngere Potempa, welcher vorangegangen war, die Treppe heruntereilte, um seinem Vater zu helfen. Mit einem stumpfen Gegenstand verletzte Potempa jun. den betrunkenen Kriminalbeamten am Nasenbein, worauf dieser die Schutzwaffe hervorholte und auf seine Gegner fünf Schüsse

Börse vom 25. 10. 1927

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau 1 Dollar	amtlich = 8,92 zl
	frei = 8,93 zl
Berlin 100 zl	= 46,88 Rmt.
Kattowicz 100 Rmt.	= 218,35 zl
	1 Dollar = 8,92 zl
	100 zl = 46,88 Rmt.

abfuerte, von denen vier trafen. Der jüngere Potempa erhielt eine Kugel in die Brust, während sein Vater von drei Kugeln getroffen wurde und zwar am Handgelenk, an der Schulter, sowie an der linken Brustseite. Die beiden Verletzten mußten nach dem städtischen Spital geschafft werden und sich dort einer Operation unterziehen. Der Kriminalbeamte hatte inzwischen eine Anzeige wegen Körperverletzung erstattet, da er von dem jüngeren Potempa am Halsbein verletzt worden war. Bald darauf erfolgte jedoch Gegenklage wegen versuchten Totschlags, so daß der Kriminalist zur Verantwortung gezogen wurde.

Am gestrigen Montag wurde der Prozeß vor der Strafkammer in Kattowicz ausgetragen. Die vernommenen Zeugen konnten zu dem Fall nicht Wesentliches auszusagen, dagegen wurde der Angeklagte von den beiden Potempa befragt, welcher sich damit verteidigte, daß er an dem fraglichen Hauseingang vorübergehen mußte und die Frau des P. unwillkürlich gestreift haben muß, da er betrunken war. Als ihm Potempa jun. ins Gesicht schlug, glaubte er von mehreren Personen überfallen und angegriffen worden zu sein, so daß er von der Waffe Gebrauch machte.

Der Staatsanwalt beantragte für den Angeklagten insgesamt 1½ Jahre Gefängnis. Das Gericht erkannte an, daß der schuldige Kriminalbeamte durch sein Verhalten den eigentlichen Anlaß zu diesem traurigen Vorfall gegeben hatte, verurteilte denselben jedoch mit Rücksicht darauf, daß Swider bisher unbestraft war und in trunkenem Zustande gehandelt hatte, für jeden Fall zu je vier Monaten bzw. einer Gesamtstrafe von sechs Monaten Gefängnis.

Vom Kattowitzer Stadt-Parlament. Sofern nicht inzwischen die mehrfach angekündigte Auflösung des Kattowitzer Stadt-Parlamentes erfolgt ist, ist mit der nächsten Sitzung in der kommenden Woche zu rechnen, und zwar vermutlich am Donnerstag, den 3. November. In dieser Woche soll die Sitzung des Vorbereitungsausschusses stattfinden.

Deutsches Theater. Die Deutsche Theatergemeinde gibt bekannt, daß Al-Heidelberg am 31. Oktober ausfällt. An seiner Stelle wird „Spiel im Schloß“, Lustspiel von Franz Molnar, gespielt.

Vom Arbeitsmarkt. Ein Zugang von 267 Erwerbslosen war in der Woche vom 13. bis 19. d. Mts. im Landkreis Kattowicz festzustellen, wogegen der Abgang 368 Personen betrug, von denen auf kleineren Grubenanlagen 42, Myslowitzgrube 21, auf Hüttenanlagen 13, im Baugewerbe 5, in anderen Betrieben 137 und bei der Firma Lehmann in Siemianowicz 20 Beschäftigungslose untergebracht wurden, während weitere 130 Erwerbslose aus verschiedenlichen Gründen aus der Evidenz gestrichen werden mußten. Am Ende der Woche wurden 9288 Arbeitslose geführt und zwar in Myslowitz 614, Bielichowicz 757, Chorzow 540, Siemianowicz 1771, Neudorf 1091, Rosdzin 354, Schoppinik 365, Janow 496, Hohenlohehütte 266, in anderen kleineren Ortschaften 3034. Eine Arbeitslosenunterstützung erhielten insgesamt 6127 Arbeitslose.

Wozu brauchte er den Sprengstoff? Auf dem Kattowitzer Bahnhof wurde ein Paul Pietrucha aus Biezina festgenommen, weil er bei sich 12 Kilogramm Sprengstoff und mehrere Meter Zündschnur führte. Woher P. das gefährliche Zeug her hatte und wozu er es brauchte, will er nicht angeben.

Überfallen und mißhandelt wurde auf der ul. Piotra Stargi der Arbeiter Wam Urbanski aus Schoppinik von mehreren ihm nicht bekannten Personen. Urbanski, der mehrere Messerstücke am Kopfe davontrug, wurde nach dem städtischen Krankenhaus geschafft, konnte aber nach Anlegung eines Notverbandes dieses wieder verlassen.

Ein Messerfeld. Anlässlich einer persönlichen Auseinandersetzung zwischen einem Franz Zientek aus Bismarckhütte und Franz Phejka aus Eichenau, griff letzterer zum Messer und nach seinem Widerstand, den er am Rücken verletzete, ein, Phejka und ein gewisser Alois Klimont, der in den Handel mitverwickelt ist, wurden festgenommen.

Schoppinik. (Wann finden die Betriebsratswahlen statt?) Es sind bereits drei Jahre dahingegangen, seitdem auf den Schoppiniker Hüttenwerken, Betriebsratswahlen stattfanden. Nach den gesetzlichen Vorschriften hätte die Belegschaft der Schoppiniker Hüttenwerke der Giesche-Spalka, schon zweimal wählen sollen. Tatsächlich wurde bereits auf den Gieschegruben der Betriebsrat seit dieser Zeit, zweimal erneuert. Es wird schon am Platze sein, daß auch in den Hüttenwerken etwas neues Leben hereinkommt. Die alten Betriebsräte haben sich bekanntlich mit Herrn Schleifmann aus Bendzin in Geschäfte eingelassen, die die Arbeiter teuer zutreiben kommen. Daß sie kein großes Verlangen nach den Neuwahlen haben, ist zwar einleuchtend, doch können die Arbeiter auf ihre Rechte nicht verzichten und verlangen Neuwahlen.

Bielichowicz. (Brandstiftung.) In der mit Erntevorräten gut gefüllten Scheune des Landwirts Jakob Wenka in Bielichowicz brach vorige Woche Feuer aus, welches in kurzer Zeit die Scheune sowie einen neben ihr stehenden Schuppen vernichtete. Der Gesamtschaden beträgt 10 000 Zloty. Als Ursache wird Brandstiftung angesehen.

Königshütte und Umgebung

Der Schmuggel blüht.

Es müht alles nichts, der Schmuggel blüht weiter und das trotz der strengsten Maßnahmen und gründlichsten Revisionen. Das Geschäft soll sich sogar gehoben haben, denn zu der Abfuhr Tabakwaren kam jetzt die für Galanterie und Geldsachen. Man sieht, daß die Schwärzer zu den unternehmungslustigen Geschäftsbetrieben gehören, die ein kleiner Mißerfolg in Form einer Konfiskation und einem kostenfreien Aufenthalt im Staatspenitentiariat nicht ins Bockshorn jagt. In Königshütte hatten einige Kaufleute dieser Art in den vergangenen Tagen einiges Pech gehabt, denn es gelang einem Gerichtsvollzieher eines ihrer Lager auszumitteln, welches sehr reichhaltig gewesen sein soll. Am Sonntagabend wurden drei beamtete erwischt und zwar überführten sie schwerbeladene die grüne Grenze bei Chropaczow, um dann in Richtung Königshütte zu marschieren. Da erwickelte sie das Verhängnis in Gestalt mehrerer Zollbeamten. Auf den An-

Verkehrskarten!

Im Bereiche der Polizeidirektion Kattowice werden neuerdings folgende Ablehnungsbescheide zugestellt:

Polizeidirektion Kattowice Kattowice, den 1927.
L III b
Gegen Zustellungsurlaub
An
Herrn
in

Auf den Antrag wegen Erteilung einer Verkehrskarte wird hierdurch mitgeteilt, daß die Polizeidirektion als Ausstellungsbehörde die Erteilung einer Verkehrskarte auf Grund des Art. 260 des Genfer Abkommens abgelehnt hat, da das ehemalige Abstimmungsgebiet nicht den Mittelpunkt Ihrer persönlichen Beziehungen darstellt.

Gegen diese Entscheidung steht Ihnen das Recht zu, bei der Polizeidirektion innerhalb 7 Tagen vom Tage der Zustellung vorstehenden Schreibens Beschwerde einzureichen.

In der Anlage sende ich . . . Photographien und die eingezahlten . . . Zloty Gebühren zurück.

Für den Polizeidirektor
gez.: Unterschrift,
Abteilungsleiter.

Das Genfer Abkommen bestimmt (§ 1. Ziffer 1a):

Eine Verkehrskarte erhalten alle Personen, die seit spätestens dem 1. Januar 1921 ununterbrochen im Abstimmungsgebiet wohnen und dort den Mittelpunkt ihrer persönlichen Beziehungen haben.

Aus der Begründung in dem Ablehnungsbescheid geht die Auffassung der Polizeidirektion offenbar dahin, daß die persönlichen Beziehungen im deutschen Teile des Abstimmungsgebietes bestehen müssen. Diese Auffassung findet im Wortlaut des Gen-

fer Abkommens keine Stütze. Sie steht in direktem Widerspruch zu dem Beschlusse des Genfer Abkommens vom 20. Oktober 1921 (Genfer Note), wo unter Abschnitt i) Verkehr bestimmt ist, daß für die Dauer von 15 Jahren jeder, der in dem Abstimmungsgebiet seinen ordnungsmäßigen Wohnsitz hat oder dort einer regelmäßigen oder beruflichen Tätigkeit nachgeht, kostenlos eine Verkehrskarte erhalten wird, die es ihm gestattet, ohne weiteres die Grenze zu überschreiten.

Abchnitt i) ist die Grundlage des Abschnittes „Verkehrskarten“ im Genfer Abkommen. Nach Artikel 260 G. A. genügt, daß der Antragsteller an irgendeinem Orte, gleichviel ob im polnischen oder im deutschen Teile des Abstimmungsgebietes, wohnt und dort den Mittelpunkt seiner Beziehungen hat. In der Regel ist der Mittelpunkt der persönlichen Beziehungen am Wohnorte. Das genügt, um den Anspruch auf die Verkehrskarte zu rechtfertigen.

Die von der Polizeidirektion abgewiesenen Antragsteller müssen zur Wahrung ihrer Rechte innerhalb einer Woche vom Zustellungstage ab eine Beschwerde etwa folgenden Inhalts erheben.

An
die Polizeidirektion
in Kattowice.

Gegen den mir am . . . zugestellten ablehnenden Bescheid der Polizeidirektion vom . . . erhebe ich Beschwerde. Ich wohne seit dem 1. Januar 1921 in . . . und habe dort den Mittelpunkt meiner persönlichen Beziehungen. Die Verschmelzung der Verkehrskarte ist hiernach gemäß Art. 260 G. A. unbegründet. Falls mein Anspruch nicht anerkannt wird, bitte ich um die unverzügliche Weiterleitung meiner Beschwerde an das Schiedsamt für Verkehrskarten in Buzkow D.S.

Mitglieder des Deutschen Volksbundes können die Beschwerden durch Vermittlung der bekannten Geschäftsstellen einreichen.

Mehr sozialistische Propaganda

Genosse! Dieser berechtigten Forderung Deiner Parteiorganisation kommst Du mit Erfolg nach, wenn Du mit Deinen Klassengenossen über die brennendsten Tagesfragen diskutierst. Und darum ist es unumgänglich, das Du den „Volkswille“ abonnierst.

Seid Sozialdemokraten mit Leib und Seele! Arbeit aktiv mit!

auf Haut warfen sie schlaumäßig ihre Pakete und verschwanden in der Dunkelheit. Die Zollbeamten sandten ihnen einige Schüsse nach, die aber schlugen. Eine Untersuchung der Pakete ergab, daß es sich um Seidenware im Werte von 6000 Zloty handelte.

Deutsches Theater Königshütte. Die Premiere der Oper „Der Barbier von Sevilla“ findet am Donnerstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, in Königshütte statt. Die Spielleitung liegt in den Händen des Oberregisseurs Schwenker, während die musikalische Leitung 1. Kapellmeister Friedrich hat. Die Hauptrollen sind mit den ersten Kräften besetzt. Der Vorverkauf hat bereits begonnen. Nicht abgehobene Abonnementsplätze werden ab Mittwoch weiterverkauft. Die Kasse ist von 10—1 Uhr und von 5,30 bis 6,30 Uhr geöffnet. Tel. 150. — Sonntag, den 30. Oktober Gastspiel der Berliner Kammeroper. — Dienstag, den 1. November „Die Fledermaus“, Oper von J. Strauß. — An der Königshütter Theaterkasse sind auch Karten für den Tangabend „Karsawina“ und das Konzert „Dnegin“ erhältlich.

Ausgabe von Kartoffelzetteln. Alle diejenigen Stadtbarmen von Königshütte, die sich mit Rücksicht auf die kostenlose Kartoffelabgabe bei ihren Bezirksvorstehern haben registrieren lassen, haben unverzüglich Kartoffelzettel im Zimmer 39 des Magistrats in Empfang zu nehmen. Die Ausgabe erfolgt heute von 1 Uhr ab, solange als Interessenten da sein werden, und sie wird am 28. Oktober geschlossen. Ebenfalls sollen die Kartoffelzettel diejenigen Stadtbarmen abholen, die ihre Kartoffeln bis jetzt noch nicht in Empfang genommen haben.

Vom Redenberg. Nach einem Beschluß des Magistrats, ist in Zukunft das Betreten der Redenberganlagen am Sonntag, auch wenn Konzerte stattfinden, für das Publikum unentgeltlich mit Ausnahme des Gartentrainings. Dieser Beschluß ist nur zu begründen, vor allem von dem nicht zahlungsträchtigen Publikum, welches tatsächlich nicht wußte, wo es am Sonntag frische Luft schnappen sollte. Das trifft besonders für die Sommermonate zu, in denen der Redenberg hermetisch abgeschlossen war und nur denjenigen zur Verfügung stand, die über das nötige Kleingeld verfügten. Dieser Beschluß hätte schon längst gefaßt werden sollen und nicht erst jetzt nachdem der Winter bereits Einbruch hält.

Rattenvertilgung. Die Polizeidirektion in Königshütte hat für den 3. und 4. November eine allgemeine Rattenvertilgung angeordnet. Die Hausbesitzer werden auf den großen Schaden aufmerksam gemacht, den die Ratten, welche sich sehr schnell vermehren, verursachen, wenn ihre Vertilgung nicht durchgeführt wird. Neben großem materiellen Schaden, den die Ratten in Wirtschaften, Magazinen usw. anrichten, können sie auch Überträger ansteckender Krankheiten sein. Die Schritte, welche man zur Vertilgung der Ratten unternimmt, können jedoch nur dann von Erfolg sein, wenn alle Hausbesitzer ohne Ausnahme gleichzeitig zu der Rattenvertilgung herangehen. Die Polizeidirektion ersucht daher alle Hausbesitzer, gleichzeitig Kartengift auszulagern. Um diese Aktion zu erleichtern, werden in diesen Tagen die Hausbesitzer von der Pflicht befreit, bei Anlauf von Gift eine Bescheinigung vorzulegen, hingegen die Inhaber von Apotheken, konzeptionierten Drogerien ermächtigt, am 2. und 3. November das verlangte Gift gleichzeitig mit einer Gebrauchsanweisung zu verkaufen. Die interessierten Drogerien und Apotheken besorgen die Ausweise derjenigen Personen, die Gift gekauft haben und legen sie bis zum 9. November der hiesigen Polizeidirektion vor, zwecks Feststellung derjenigen Hausbesitzer, die sich der obigen Aktion

nicht angeschlossen haben. Das Auslegen des Giftes wird unter Kontrolle eines Polizeibeamten erfolgen und diejenigen, die sich an die obige Polizeiverordnung nicht halten, werden zur Verantwortung gezogen werden.

Myslowitz

Strohpresserei.

In der letzten Sitzung des Gemeinderates wurde noch einmal die Verschmelzungsfrage der beiden Gemeinden Rosdzin und Schoppinik angeschnitten. Bekanntlich haben beide Gemeindevertretungen bereits vor einem Jahre sich für die Verschmelzung der beiden großen Gemeinden „ausgesprochen“. Doch haben beide Gemeindevertretungen daran gewisse Bedenken geknüpft, an welchen die Verschmelzung scheiterte. Rosdzin verlangt, daß die vereinigte Gemeinde den Namen „Rosdzin-Schoppinik“ tragen soll, während die Gemeinde Schoppinik bei dem Namen „Schoppinik“ verbleiben will. Die vereinigten Gemeinden würden zusammen eine Einwohnerzahl von 50 000 Einwohnern zählen und als der drittgrößte Ort in der schlesischen Wojewodschaft gelten. Doch die Verwaltungen der beiden Orte erfinden immer neue Schwierigkeiten und die Gemeinde Schoppinik baut schnell noch ein neues Gemeindefaß in der Nähe Städtisch-Schoppinik, das ganz entgegen dem Zentrum der beiden Gemeinden ist. Tatsächlich besteht schon heute wegen der Verschmelzung zwischen beiden Gemeinden ein Krienszustand, der sich immer mehr verschärft. Hier können nur höhere Behörden Ordnung schaffen und aus den beiden großen Orten eine Stadt mit über 50 000 Einwohnern schaffen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Aufhebung des Arbeitslosenfonds in Schwientochlowitz.

Die Leitung des Bezirksarbeitslosenfonds in Kattowicz teilt den interessierten Arbeitgebern und Arbeitslosen mit, daß der Bezirksarbeitslosenfonds in Schwientochlowitz, der für die Kreise Schwientochlowitz, Tarnowitz und Lublitz zuständig ist, auf Verfügung des Ministers für Arbeit und Sozialfürsorge vom 3. August aufgehoben wird, und daß sämtliche Geschäfte obengenannter Stelle vom 1. November ab vom Vorstande des Bezirksarbeitslosenfonds in Kattowicz erledigt werden. Insbesondere handelt es sich hierbei um sämtliche Angelegenheiten der Versicherung der Arbeiter gegen Arbeitslosigkeit (Registrierung der Arbeitsstellen, Einbindung der Erklärungen über die fälligen Beiträge u. dergl.), sowie um Unterstützungs- u. Beihilfeangelegenheiten.

Rybnik und Umgebung

Raubmord. Ein Streikfahrender aus Lobs, der im Rybniker Kreise unter dem Namen „Janek“ bekannt war, wurde bei Schwan erlagten und vollständig ausgeraubt, in einem Bach liegen aufgefunden. Die Anzeichen deuten darauf hin, daß der Händler aus dem Hinterhalt überfallen und mit einem Knüttel niedergeschlagen wurde. Darauf wurde die Leiche in den Bach geworfen, wo man sie dann fand. Da der Tote vollständig ausgeraubt worden ist, konnte die Identifizierung des Ermordeten noch nicht festgestellt werden. Nach den Umständen zu urteilen, liegt ein Raubmord vor. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen einen landwirtschaftlichen Arbeiter des Dominiums Borin. Die Nachforschungen nach dem mutmaßlichen Täter, der flüchtig ist, sind im Gange, zeitigten jedoch bis jetzt keinen Erfolg.

Deutsch-Obererschlesien

Ober-Glogau. (Raubüberfall.) Am Freitagabend, fuhr der leere Müllwagen des Gemeindevorstehers Trinczel, von ihm selbst geführt, heimwärts. Außer dem waren eine Frau und zwei Händlerinnen aus Gleiwitz mit auf dem Wagen. Hinter Nachau, kurz vor dem Lehmberggraben, versperrten plötzlich drei Wogelagerer den Weg. Ein Bandit fiel den Pferden in die Fügel, einer hielt den Gemeindevorsteher mit einem Revolver im Schach, und der dritte, mit einem Messer bewaffnet, bestieg den Wagen. Er raubte der Frau Trinczel 35 Mark, der einen Händlerin 75 Mark und der anderen 80 Mark, außerdem den Wandergewerbeschein und andere Papiere. Im Dunkel der Nacht verschwanden die Banditen in der Richtung Ober-Glogau. Die von den Landjägern aufgenommene Verfolgung verlief bisher ergebnislos.

Die Gläubiger der Welt

Weltwirtschaftliche Umschau.

Die Aufnahme von Auslandsanleihen, die viele Jahre lang so heiß begehrt wurden, soll in Deutschland durch die Beratungsstelle gehemmt werden. In früheren Zeiten hätte man nicht geglaubt, daß es nötig wäre, ein Organ für Verhinderung der Kapitaleinfuhr zu schaffen. Einleuchtender für das gewöhnliche Denken wäre es jedenfalls, wenn Beratungsstellen gegen die Kapitalausfuhr bestanden, und solche gibt es im Ausland in der Tat. Sie werden nur nicht als Beratungsstellen bezeichnet und gründen sich nicht auf Gesetze. Dennoch ist es sowohl in den Vereinigten Staaten als in England so, daß die Regierungen die Ausfuhr einer jeden fremden Anleihe verhindern können. Diese Nachkriegserfahrung bedeutet eine grundsätzliche Aenderung in den internationalen Kapitalwanderungen: was bei den Waren die Hochschutzhölle, könnten bei der Kapitalbewegung die staatlichen Eingriffe bedeuten.

Die Vereinigten Staaten als Gläubiger.

Die Höhe der von den Vereinigten Staaten an ausländische Schuldner gegebenen Kapitalien läßt sich nicht genau feststellen. Die üblichen Aufstellungen, darunter auch die kürzlich erschienene umfassende Darstellung des Handelsministeriums, enthalten nämlich allein die öffentlich angebotenen langfristigen Anleihen. Außerdem werden aber Darlehen gewährt in Form von kurzfristigen Anleihen, welche in der erwähnten Statistik nicht festgehalten sind, und weitere Kapitalströme in Gestalt von Warenkrediten, Beteiligungen an ausländischen Unternehmungen, Anlauf von ausländischen Wertpapieren usw. Selbst die Summe der öffentlich angebotenen Anleihen kann statistisch nicht mit Genauigkeit festgestellt werden.

Die amerikanischen Kapitalanlagen im Ausland wurden Ende 1926 auf 13 Milliarden Dollar geschätzt, außer den 11 Milliarden, die die europäischen Regierungen aus der Kriegszeit Amerika schulden. Wenn man bedenkt, daß bei Ausbruch des Krieges Amerika noch etwa 2½ Milliarden Dollar dem Ausland schuldete, so kann man die Größe der Wandlung ermessen.

Die von Amerika gewährten Auslandsanleihen steigen von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1925 wurde bereits mehr als eine Milliarde Dollar öffentlich aufgelegt. 1926 betrug die ausländischen Emissionen nach amtlicher Schätzung 1134 Millionen Dollar. Die privaten Schätzungen sind noch um etwa 600 Millionen höher. Im laufenden Jahr ist die Steigerung noch erheblich größer, wobei man allerdings berücksichtigen muß, daß nach den bisherigen fremden Anleihen Zinsen in der Höhe von etwa 700 Millionen Dollar nach Amerika jährlich zurückfließen. Demgegenüber besteht auch eine Verdrückung der Vereinigten Staaten an das Ausland in zweierlei Form: die Anlagen der Ausländer in den Vereinigten Staaten werden auf 1,8 bis 2 Milliarden Dollar geschätzt, außerdem aber sind große Kapitalien kurzfristig in den Vereinigten Staaten angelegt. Ende Dezember 1926 schätzte Staatssekretär Hoover diese Anlagen auf 1,4 Milliarden Mark. Amerika gibt jetzt jährlich

bis fünfmal so viel Darlehen an das Ausland, als England.

Dennoch wird gesagt, daß der Kapitalreichtum Amerikas noch größere Kapitalien abgeben könnte. England hat vor dem Krieg etwa 40 Proz. seiner jährlich neugebildeten Kapitalien ausgeführt. Der amerikanische Prozentfuß der Auslandsanleihen im Verhältnis zur inneren Kapitalbildung bleibt dahinter weit zu-

rück. Was allein die öffentlich angebotenen Emissionen anbelangt, so gingen 1926 von der Gesamtsumme etwa ein Viertel nach dem Ausland, während drei Viertel der inländischen Produktion verblieben.

Auch die Gewährung kurzfristiger Anleihen seitens der Vereinigten Staaten hat in letzter Zeit zugenommen. Vielfach dienen solche kurzfristigen Auslandskredite der Exportförderung. Die Vereinigten Staaten wollen ihre Ausfuhr vergrößern, und das können sie nur, wenn sie Ausfuhrkredite geben. Wenn Amerika die überschüssigen Warenmengen nicht ausführen kann, müssen die Inlandspreise fallen. Diese Gefahr ist für die amerikanischen Unternehmer, die die bereits bisher erfolgten Preisermäßigungen satt haben, Grund genug, um sie auch zu Anhängern dieser Art von Ausfuhrförderung zu machen.

England als Gläubigerland: das große Rätsel.

Eine der größten englischen Autoritäten auf volkswirtschaftlichem Gebiet, Sir Josiah Stamp, hat vor einigen Tagen die engl. Kapitalanlagen im Ausland als ein Rätsel bezeichnet. Woher ist England heute noch in der Lage, dem Ausland Kapitalien zur Verfügung zu stellen? Seine Zahlungsbilanz sei nicht länger aktiv, deshalb könnte es eigentlich nicht dazu in der Lage sein, Auslandskredite zu geben, es sei denn, daß es selbst Anleihen aufnehme, die es dann einfach weiterleite. Sir Josiah Stamp wollte damit die Meinung zum Ausdruck bringen, daß England keine langfristigen Anleihen in letzter Zeit aus kurzfristigen Darlehen, die es selbst aufgenommen und immer wieder verlängert hat (die aber statistisch nicht in Erscheinung treten), bestritten habe.

Diese Annahme ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Von den amerikanischen kurzfristigen Anleihen war oben schon die Rede, auch unterhält die französische Notenbank große Guthaben in England, die allerdings ursprünglich nach England geflüchtete französische Kapitalien und nicht eigentlich eine englische Verschuldung darstellen. Man braucht jedoch nicht zu den kurzfristigen Anleihen als alleinige Erklärung zu greifen. Abgesehen davon, daß es nicht ganz sicher ist, ob England in den letzten Jahren bereits eine passive Zahlungsbilanz hatte — sind doch die meisten Ziffern der Zahlungsbilanz nur schätzungsweise zu errechnen —, ist es wohl möglich, daß Ausländer englische Wertpapiere in demselben Umfang kaufen, als England selbst fremde Anleihen gewährt. Oder aber daß, während England neue Anleihen gibt, alte englische Anleihen zurückgezahlt werden. All dies kann wohl möglich sein, entzieht sich aber einer statistischen Erfassung. Wie immer es sein mag, spiegelt sich in der Aufassung Stamps die schwer erschütterte Lage der englischen Kapitalmacht wider.

Von den in England öffentlich angebotenen Emissionen geht nunmehr ein von Jahr zu Jahr geringerer Teil nach dem Ausland, während der größte Teil für Zwecke der inländischen Kapitalversorgung im Inland bleibt. 1913 blieben nur 17 Proz. zu Hause, die übrigen Anleihen wurden im Ausland angelegt, 1924 verblieben 43,7 Proz., 1925 74,3 Proz., 1926 52,7 Proz., in den ersten neun Monaten 1927 69 Proz. im Inland. In den letzten Jahren erhielten die Kolonien und das übrige Ausland jährlich etwa 100 Millionen Pfund oder 2 Millionen Mark, was gegenüber der Vorkriegszeit eine erhebliche Verminderung bedeutet. Bezeichnend für die Lage ist, daß die Kapitalver-

orgung Australiens und zum großen Teil auch Japans, das früher von England aus versorgt wurde, auf die Vereinigten Staaten überging, die erst kürzlich eine große Anleihe an Australien gewährten.

Die kleinen Gläubigerländer.

Neben den Vereinigten Staaten und England sind die kleinen Gläubigerländer Holland, die Schweiz und Schweden zu nennen. Ihren Anteil an der Kapitalversorgung der Schuldnerländer kann man noch viel weniger feststellen, als dies bei England und Amerika der Fall ist, weil diese kleinen Gläubigerländer nur in geringerem Umfang selbst Auslandsanleihen auflegen als sich an den von Amerika oder England ausgehenden beteiligen. Indessen sind in Holland auch die eigenen Emissionen sehr beträchtlich. Im Monat Juli dieses Jahres betrug sie 30 Millionen, im August 16 Millionen Gulden, und es hat den Anschein, als ob sich Holland in der Gewährung von ausländischen Anleihen schon übernommen hätte, worauf die letzte Diskontenerhöhung hinweist. Schweden ist als Kapitalgebendes Land in letzter Zeit stark hervorgetreten. Die internationalen Finanztransaktionen des schwedischen Zündholztruffs, des Erztruffs und der Telephonindustrie gingen mit umfangreicher Kapitalausfuhr einher.

Die Schuldnerländer.

Es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß die amerikanischen Anleihen in erster Linie in die europäischen Länder fließen. In diesen Anleihen sind vor allem Kanada und die südamerikanischen Länder, die vor dem Krieg von England mit Kapital versorgt wurden, beteiligt. Vor dem Krieg war der Anteil des englischen Kapitals in Kanada mehr als zweimal so groß wie der des amerikanischen, heute ist das Verhältnis zugunsten Amerikas umgekehrt: der amerikanische Anteil dürfte etwa dreimal so groß sein als der Englands. Ähnliche Aenderungen vollziehen sich auch in den südamerikanischen Ländern, wenn auch in Argentinien der Anteil Englands an den ausländischen Kapitalanlagen weiter auf der alten Höhe geblieben ist. Mittelamerika und Brasilien werden aber in steigendem Umfang von Amerika versorgt.

Unter den europäischen Ländern steht bekanntlich Deutschland als Anleihenehmer an der Spitze. Es erhielt im vergangenen Jahr fast 300 Millionen Dollar. Langfristige Anleihen in größeren Beträgen nimmt von Amerika auch Italien und in der letzten Zeit auch Jugoslawien und Polen. Polen gelang es erst kürzlich, zur Stabilisierung seiner Währung und für Investitionszwecke eine 70-Millionen-Dollar-Anleihe aufzunehmen. Griechenland, Ungarn und Oesterreich erhielten vornehmlich vom englischen Geldmarkt kleinere Anleihen. Oesterreich steht oben im Begriff, neue Anleihen aufzunehmen, nachdem die frühere Völkerbundsanleihe verbraucht ist. Frankreich hat als Kapitalnehmer eine besondere Stellung. Solange es das Schuldnerkommen, das seine Kriegsschulden an Amerika und England regeln soll, nicht unterschreiben will, darf das amerikanische Kapital weder dem französischen Staat noch der französischen Industrie langfristige Kredite geben. So strömt das ausländische Kapital teils auf Umwegen, teils in Form von kurzfristigen Anlagen nach Frankreich.

Die Bedeutung der internationalen Kapitalübertragungen

Kapitalausfuhr bedeutet Übertragung von Kaufkraft an das Land, welchem das Kapital gegeben wird. Das Kapitalempfangende Land kann aus dem Erlös der Auslandsanleihen, Lebensmittel, Rohstoffe, Maschinen usw. kaufen und seine Produktion erweitern bzw. verbessern. Das Auslandskapital kann freilich falsch angelegt werden. Dies ist seine problematische Seite.

Die Paiba oder das Glück des Hauses Donnersturm

Sie wurde vor 107 Jahren als kleines elendes Judenkind in Moskau dem Tuchweber Bachmann geboren. In ein komisches Milieu hinein. Nicht mehr jüdisch-orthodox, waren die Eltern doch nicht russische Juden, sondern aus Westeuropa eingewandert. Opportunisten. Sie ließen sich taufen. Richtig taufen und schlugen nun, wo sie gingen und standen jene seltsamen griechischen Kreuzen, über die sich die Katholiken so ärgern.

Mit 17 Jahren war sie eines jener schlanken, rothaarigen Judenmädchen von weißer Haut und schaffischem Typus, die wir im Kriege so gut kennen gelernt haben und die immer oben hinauswollen. Ein schwarzhaariger Schneidermeister aus der Provence, Francois Villoung, der nach Rußland gekommen war, um sein Glück zu machen, verliebte sich und heiratete sie. Heiratete sie richtig auf väterlich-katholisch... bis der Tod uns scheidet.

Nun, das war schon ein anderes Leben als dasheim. Jeden Monat kamen die Mobejournale aus Paris und drachten Kunde von einer märchenhaften, feenhaften Welt. Ihr Schweben, das sie prompt nach neun Monaten bekam, fesselte sie nicht. Ach, wie sehnsüchtig blinzelte doch ihr Auge nach den schönen eleganten russischen Schwärzern, die vergiftmeinnichtblau und silbernen oder scharlachrot und gold durch die Straßen jagten. Sie hörte sie das Geklingel ihrer Tröfken in den Ohren und es war ein solcher Kell, hinreichend schön wie ein Apollo aus Gips, mit dem sie schließlich dem Schneider durchging.

Sie flohen ins Ausland. Natürlich wurde sie wenige Monate später von ihm verlassen und mußte sich verkaufen, um nicht zu verenden.

Drei Jahre ist sie in Berlin, Wien und Konstantinopel ein „Straßenmensch“ gewesen. Wurde im Wiener Stadtgraben aufgegriffen, erhielt 25 auf den Hintern und wurde per Schub an die Grenze gebracht, wo sie vollkommen verkauft anlangte. Uebrigens ist es ihr öfters so gegangen, auch in Paris, wo sie schließlich geliebt ist und wo sie eines Wends auf einer Bank in der „Avenue des Champs Elysees“ vor Hunger ohnmächtig zusammenbrach. An derselben Stelle, an der zwanzig Jahre später ihr berühmtes Palais entstand, in dem heute einer der fashionabelsten amerikanischen Millionärsclubs sein Heim hat. Begreiflich, daß solch ein Leben nicht gut macht. Sie wurde ein Mensch von unwahrscheinlicher Härte, und ein berühmter Franzose hat von ihr gesagt: „In der furchtbaren Unerbittlichkeit ihres Gesichtes ahnte man eine Vergangenheit, die frachten machte.“

Mit 22 Jahren war sie bereits eine Kurtisane, um die sich die besseren Goldfischleute, die kleinen Fabrikanten rissen, sich um sie ruinierten und sie erzählte zwischen Bett und Separé, daß sie eine natürliche Tochter des Großfürsten Konstantin sei, des schrecklichen Vizekönigs von Polen und die Biederer glaubten ihr in unmahrscheinlichen Sonnenstunden alles. Aus mehr oder minder noch kleinstädtischer Pleiten rangierte sie sich. Schon hatte sie eine noble Wohnung und auf einmal leistete sie sich eine sentimentale Schwäche, indem sie sich in einen berühmten Pianisten von damals, Henry Herz, verliebte, sich mit ihm zusammenhat und trotzdem ihr Mann, der Schneider, in Moskau noch lebte, als Madame Herz auftrat.

Zwei Jahre wie die der Turkelrauben. Dann aber entflieht er nach Amerika, denn um ihren immer größer werdenden Luxus zu befriedigen, hatte er eine Schuldenlast aufgeschaukelt, an deren Abtragung nicht zu denken war. Wieder

stand sie eines Tages bettelarm da, aber bereits besaß sie Kredit, die große Schneiderin Camilla stiftete sie umsonst aus und schickte sie zur „Season“ nach London. Das war 1846.

Kaum zeigte sie sich dort das erste Mal in der Oper, als ihr schon unzählige Briefchen in die Loge geschickt wurden. Abschad braunten drei Herzen in wilden Flammen. Ein großer Bankier, ein alter Schiffsreederei und ein junger Lord.

Sechs Monate später begingen alle drei, die von einander nichts wußten, in derselben Woche Selbstmord. Sie hatten sich für die dämonische Frau ruiniert.

Mit kostbarem Schmuck und vielem Gelde beladen, kehrte sie nach Paris zurück. Sie war bereits reich und die drei Selbstmorde hatten ihr so viel gebracht, daß sie gut leben konnte, jedoch war sie von der kleinste Prostituierten bereits zur ganz großen Kottote emporgewachsen und sie hatte sich den Lebensstil einer Herzogin angewöhnt.

Ihr Name kleinstädtisch und häßlich, ärgerte sie sehr; sie konnte aber nichts dagegen tun, bis endlich im fernen Moskau der Schneider 1849 starb. Zwei Monate später heiratete sie den portugiesischen Marquis von Paiba, einen verachteten Aristokraten, einen Lumpen. Es war eine erhebende Trauung, und zwei Tage später warf sie ihn auf die Gasse, da sie ihn nicht mehr brauchte.

Ihr Geld vermehrte sich mit reißender Geschwindigkeit. Zur Zeit ihrer famosen Hochzeit schätzte man sie bereits auf 1.000.000 Franks, denn es gehörte damals in Paris zum guten Ton, einmal von ihr umarmt worden zu sein. Sie spekulierte mit großem Erfolg auf der Börse. All ihr Instinkt war nur auf Geld gerichtet. Ihre Sexualität war nur Mittel zum Zweck. Dieß sie innerlich ganz kalt.

Es war damals die Zeit, da man überall Eisenbahnen in großem Ausmaß zu bauen begann. Ohne Zaudern stürzte sie sich auf dieses Geschäft und ließ der Regierung der frömmsten Staaten ihre durch ihre Prostitution erworbenen Gelder für den Eisenbahnbau. Zwanzig Jahre lang sind Eisenbahnwerte fast ununterbrochen gestiegen. Sie verbiente Unsummen.

Es ist somit kein Wunder, daß die Paiba, wie sie bereits überall genannt wurde, in Paris der fünfziger Jahre schon eine gesellschaftliche Macht war. Sie war auf einer Stufe angelangt, wo beinahe niemand mehr ihr aus ihrem Dirnenberuf einen Vorsatz zu machen wagte. Sie schuf Morden, die die ganze zivilisierte Welt annahm und an der Stelle, wo sie einst vor Hunger zusammengebrochen war, begann sie sich, ihr berühmtes Palais zu erbauen. Es kostete sechs Millionen und sein Bau dauerte neun Jahre.

Im Jahre 1857, als sie 37 Jahre alt geworden war, brach sie mit dem Beruf der Dirne, die sich täglich einem anderen Manne verkauft. Es war in vielen Beziehungen angenehmer, eine ausgeschaltene Maitresse zu sein, zumal sich damals der 27-jährige, preußische Graf Guido Hendel von Donnersturm in sie verliebte. Das war ein sehr reicher Magnat, der aus einer kaiserlichen Gegend, die niemand in Paris kannte, aus Oberschlesien, kolossale Einkünfte bezog. Und damit, daß sie dem jungen Grafen ihr Bett anbot, ist sie in die Geschichte der deutschen Industrie und damit auch in die der deutsche Arbeiterchaft eingezogen.

Der Graf überschüttete sie mit Geschenken. Bereichte ihr Dukende von Landgütern und Schlössern, schuf ihr durch seinen Namen einen Salon, der zu den berühmtesten des ausgehenden zweiten Kaiserreiches zählte, und in dem gerade das journalistische und literarische Paris zu verkehren pflegte. Die Prinzessin

Mathilde, die Cousine Napoleon III., die ebenfalls den Ehrgeiz besaß, den ersten Pariser Salon zu haben, raste vor Wut. Wiederholt machte sie ihrem kaiserlichen Vetter Szenen, nach Politik und Abschreibung rufend. Vergeblich. Die Blanche nahm nicht an, obwohl gealtert, noch immer an allen Stellen „ihre“ Leute zu haben, und daß noch mancherlei vor ihr.

Als der deutsch-französische Krieg ausbrach, mußte sie mit dem Grafen Paris verlassen, der dann im eroberten Metz Präzept wurde. Nach dem Friedensschluß aber lebte sie wieder nach Paris zurück und hier heiratete der Graf die um elf Jahre ältere Frau, trotzdem sie bereits sehr viel geworden war, ein vollkommen emailliertes Gesicht besaß, zu dessen Herstellung täglich vier Kammerjungen vier Stunden brauchten. Und trotzdem ihr zweiter Mann, der Marquis von Paiba, noch lebte. Nun, der Vatikan ließ sich von dem Gelde der ehemaligen Straßendirne erweichen und erklärte die Ehe für geschieden, da sie nie „konsumiert“ worden sei. Daraufhin schoß sich der kühne Vogel von Marquis tot.

So lebten denn Graf und Gräfin Hendel mehrere Jahre ruhig in Paris dahin. Nach wie vor war ihr Salon ein Zentrum, in dem auch die politischen Persönlichkeiten der Linken, wie Gambetta, verkehrten. Als aber Mac Mahon, Herzog von Magenta, der Besiegte von Sedan, Präsident der französischen Republik wurde, ließ er das Ehepaar indirekt ausweisen. Die französischen Rechtsparteien, deren Mann Mac Mahon war, konnten dem Grafen nicht vergehen, daß er als Erster das eroberte Metz verwaltet hatte, Bismarck geraten von Frankreich sieben Milliarden statt fünf als Kriegsschädigung zu verlangen.

So verließen sie denn Frankreich für immer und zogen nach Neudorf in Oberschlesien, einem herrlichen Schloß, das der Graf eigens für sie hatte bauen lassen. Als letzte Erinnerung an Frankreich hat er ihr die geradezu unerschöpfliche Perlenkette der Kaiserin Eugenie gekauft.

Sie lebten einiam, aber wie regierende Fürsten auf dem Schlosse. Sie empfingen nur Jagdgäste und die intimsten Freunde, da die Paiba vom Adel nicht empfangen wurde, trotz ihres vielen Geldes. Heute wäre es wohl anders. Da es nun gar keine gesellschaftlichen Möglichkeiten hier für sie gab, warf sie die alternde seltsame Frau auf die Industrie. Damals begann der Graf Hendel mit dem Ausbau seiner Kohlengruben und Eisenwerke, denen Oberschlesien seinen Welttruf verdankt. Sie half ihm nicht nur durch Rat, sondern steckte auch ihr ganzes Geld in seine Unternehmungen, der höchste Liebesbeweis, dessen sie fähig war.

Im Jahre 1884 starb sie, 65 Jahre alt, plötzlich. Dieß den Grafen ebenso verzweifelt wie bestürzt zurück, denn, wenn er ihr Geld an ihre Erben auszahlen mußte, wäre er ruiniert gewesen. Aber er war ihr Unvergessener. Die zwei Kinder, die sie in ihrem Leben geboren, der Sohn des Schneiders und die Tochter des Pianisten, waren längst gestorben.

Drei Jahre später verheiratete sich der Graf Guido standesgemäß. Er lebte noch lange. Bis in unsere Tage. Und unentwegt hielt er der toten Kurtisane die Treue. Die Erinnerung an sie, eine grenzenlose Dankbarkeit begleiteten ihn auf seinem ganzen weiteren Lebensweg. Wiederholt hat er es offen eingestanden.

Im Jahre 1901 hat ihn Wilhelm II. zum „Fürsten von Donnersturm“ gemacht und — o wunderliches Spiel des Schicksals — auf das Lebenswerk der jüdischen Dirne senkte sich die preußische Fürstkrone.

Eine solche falsche Verwertung wird aber sicher nur selten erfolgen, in den meisten Fällen tragen die Auslandskapitalisten zur Steigerung der Produktivität des freibeherrschenden Landes bei. Wo dies der Fall ist, dann braucht man sich keine Sorgen wegen der Zahlung der Zinsen und der Tilgung der Auslandsanleihen zu machen, da sie aus dem gesteigerten Erlös der Produktion leicht erfolgen kann. Infolge der Kriegsverwüstungen und vornehmlich der Inflation besteht in vielen Ländern eine Kapitalknappheit, die allein mit Hilfe von Auslandsanleihen gehoben werden kann. Es ist daher eine höchst einseitige und unrichtige Vorstellung, allein die Verschuldung eines Landes durch Auslandsanleihen hervorzuheben, und nicht auch deren Reifezeit, die Aussichten für eine verbesserte und vergrößerte Produktion mit Hilfe der Auslandsanleihen.

Pettljura

Die gegenwärtige Sensation von Paris.

Nicht das Theater, nicht die Wissenschaft, die Justiz stand dieser Tage wieder einmal im Brennpunkte des Interesses der Seine-Stadt. Der Prozeß von Schalom Schwarzbard, welcher am 26. Mai den Ex-Herman Pettljura mit einem Revolvererschuß niederstreckte, hielt alle Gemüter in Atem.

Jedermann erinnert sich noch des Tags nach dem Mord, als der Mörder seine Waffe ruhig dem Agenten übergab mit den Worten: „Ich habe meine Religionsgenossen gerächt!“

Pettljura hatte zweifellos eine Berühmtheit in der Ukraine erlangt, welche einen Torquemada neidisch machen könnte, während der „Mörder“ den Eindruck eines sanften nachdenklichen Mannes macht, der heimlich dichtet. — Pettljura war der geistige Vater der Pogrome, welche in der Ukraine wütheten zur Zeit als er mit Benitschenko in Kiew weilte.

Man kennt die unerhörten Verbrechen, deren Opfer die Juden der Ukraine waren — unter dem Deckmantel des Antifommunismus —, aber lassen wir noch einmal einen solchen Tag vor unsern Augen vorüberziehen...

Es war der 5. Januar 1919 in Verditsch. Einer der Leutnants von Pettljura „arbeitet“ mit der „Ladestompanie“.

„In den Straßen“, erzählt ein Zeuge, „schlugen die Kosaken mit Peitschen und Köhnen mit Vorliebe Greise, alte Frauen und Kinder von jüdischem Aussehen. Dann gegen 4 Uhr nachmittags erschallte die Stadt von Gewehrsalven. Das Pogrom machte den Eindruck, vollkommen organisiert zu sein. Während ein Teil der Pogromisten in die Häuser der Juden drang und noch Herzenslust plünderte, schossen die andern, ohne Gnade und ohne Widerstand zu finden, die Juden nieder, die sich auf die Straße wagten. Diese blutigen Orgien wurden von Handlungen der Notzucht begleitet. Und selbst auf der Straße...“ In Titomir arbeitet die Ladestompanie noch besser. Die Erschütterung dauerte fünf Tage, ein Mordanschlag mit vollständiger Garantie, nicht bestrast zu werden.

In Vornitsch lockte Kozir-Zirko die jüdische Delegation in einen Hinterhalt unter dem Vorwand mit ihr verhandeln zu wollen. Auf dem Weg wurden die Juden von den Kosaken mit Nagelgeschloß gezwungen, ein rituelles Lied zu singen und als der Zug sich dem Bahnhof näherte, fingen die Kosaken an, unter denen sich Offiziere befanden ihre Säbel und Pistolen zu gebrauchen. Als die Juden flohen, während die Kugeln um sie pfliffen, eröffneten andre Kosaken, die am Bahnhof postiert waren, das Feuer auf sie. 32 Leichen blieben auf der Straße neben zahlreichen Verwundeten. Zuletzt zeigte sich Kozir-Zirko selbst, begrüßt von den Kosaken mit dem Rufe: „Gott sei gelobt, wieder einige „Youpins“ weniger.“

Der Delegierte der dänischen Mission schreibt darüber: Die Berichte der Augenzeugen sind ergreifend. Die Hand eines Kindes von zwei Monaten zeigt sechs Wunden. Die Leiber der schwangeren Frauen waren aufgeschnitten und die Embryonen herausgeholt. Man stach den schlafenden Kindern die Augen aus. Hunderte von jungen Mädchen

wurden ermüdet, zum Beispiel: Koitke, Kligerman, Kritschak. Dieses Massaker dauerte nur zwei Tage. Mehr als 1500 Juden wurden umgebracht, man begrub 1200 Leichen in einer Grube.

Patienten, Konir-Zirko, Luguel, Stronk, Smostenko würdige Leutnants eines solchen Generals haben wohl oft im Traume den Schlaf des Scholorn Schwarzbard gestört, der selbst nur wie durch ein Wunder dieser Mezelei entkommen ist. Wenn jemals Gnade vor Recht gehen dürfte, so ist hier wie nie zuvor am Platze.

Rundfunk

Gleiwitz Welle 250 Breslau Welle 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Verluhe und für die Industrie. 12.55: Neuerer Zeitzeichen. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschaft- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert auf Schallplatten. 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratsschlüsse fürs Haus. 22: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Mittwoch, den 26. Oktober 1927. 16.15—17.45: Konzert. — 17.45: Jugendstunde. — 18.30—18.55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule: Wkt. Sprachkurze. — 18.55: Dritter Wetterbericht, anschließend Funkwerbung. — 19—19.30: Hans Bredow-Schule: Wkt. Wirtschaft — 19.30 bis 20: Hans Bredow-Schule: Wkt. Literatur. — 20.10: Robert Koppel-Abend. — 22.15: Schallplattenkonzert.

Warschau — Welle 1111.

Mittwoch. 12: Wie vor. 16: Vorträge. 17.20: Briefkasten. 17.45: Kinderstunde. 18.45: Konzert. 19.35: Vorträge. 20: Abendkonzert. 22: Zeitsignal. Berichte. 22.30: Tanzmusik.

Wien — Welle 517,2 und 577.

Mittwoch. 11: Vormittagsmusik. 15.15: Jugendbühne. 17.50: Ueber Tierimpfungen. 18.20: Kraftfahrwesen. 19: Uebertragung aus der Staatsoper: „Alba“, Leichte Abendmusik.

Bern, Welle 411 — Basel, Welle 1100.

Mittwoch. 16: Orchester. 16.30: Kinderstunde. 19.30: Hans Suber-Abend — 21.20: Orchester.

Mailand — Welle 315,8.

Mittwoch. 17: Wie Dienstag. 20.45: Zeitzeichen. Banfi, Radiotechnischer Vortrag. 21: „Fedora“, 2. und 3. Aufzug. Stefani-Nachrichten. Anderes Programm: Wie Montag.

Rom — Welle 450.

Mittwoch. 20.45: Unterhaltungskonzert. Unterbrechung: Humoristische Dialekt-Regitationen. Anderes Programm: Wie Montag.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowicz. Dienstag, den 25. Oktober 1927, abends 7 1/2 Uhr, Lichtbildvortrag „Im Fluge durch die Welt“. Vortragender: Genosse Birghan.

Bismarckhütte. Am 25. Oktober, abends 7/8 Uhr, findet bei Herrn Bajschel, Krol. Huta, ul. Gimnazjalna 35, ein Vortrag des Herrn Studienrat Birchner statt und zwar „Das deutsche Volkslied“ mit Liedern zur Laute.

Königshütte. Am Mittwoch, den 26. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, findet ein Vortragsabend des Bundes für Arbeiterbildung statt, zu welchem Genosse Rowoll als Referent erscheint. Wir bitten um pünktliches u. zahlreiches Erscheinen.

Nikolai. Am Mittwoch, den 26. Oktober 1927, findet um 7 Uhr abends im Vereinslokal Ciossek ein Vortrag des Bundes für Arbeiterbildung statt. Referent: Gen. Helmrück. Es ist Ehrenpflicht aller Mitglieder sowie Gewerkschaftler, vollzählig zu erscheinen.

Veranstaltungskalender

Siemianowicz. (Arbeiter-Gesangverein „Freiheit“) Der Vorstand gibt bekannt, daß die nächste Gesangsstunde am Freitag den 28. Oktober, stattfindet. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht!

Schwiendlowicz. (Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“) Die Übungsabende finden nunmehr stets am Donnerstag statt. Nächste Gesangsstunde am Donnerstag, den 27. Oktober.

Königshütte. (D. S. A. B.) Am Dienstag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Dom Ludowin die fällige Mitgliederversammlung statt. Als Referent erscheint Genosse Dr. Wolff. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Königshütte. Maschinisten und Heizer. Am Sonntag, den 30. Oktober, vorm. 10 Uhr, findet im Volkshaus Königshütte unsere fällige Mitgliederversammlung statt. Referent zur Stelle.

Königshütte. Hiednoczenie inwalidow i pozostalych wojennych, früher Wirtschaftsverband, hält am Donnerstag, den 27. Oktober, abends 7 Uhr, im Dom Ludowin seine fällige Mitgliederversammlung ab. Um regen Zutritt wird gebeten; ohne Mitgliedsausweis kein Zutritt.

Bermischte Nachrichten

Vögel als Baupredner.

Einer der Vögel, über dessen Lebensweise wir wegen ihrer großer Seltenheit nur lückenhaft unterrichtet sind, ist der Leierschwanz Australiens. Das Männchen ist bei diesen fasanenähnlichen Vögeln durch vier leierförmige nach außen gebogene, etwa drei Viertel Meter lange Schwanzfedern gekennzeichnet. Dem kräftig entwickelten Singmuskelapparat entsprechen auch die Leistungen dieses Singvogels. Der gewöhnliche Lieder ist außerordentlich durchdringend schrill und weiterschallend. Der eigentliche Gesang dagegen ist merkwürdig leise. Die lebhaften, verworrenen Strophen lassen sich nur dann hören, wenn man dem Vogel ganz nahe gekommen ist, was bei seiner großen Menschenscheu allerdings recht schwierig ist. Man hat diesen Gesang geradezu als „Baupredner“ bezeichnet, da er aus großer Tiefe zu kommen scheint. Ueberwältigender ist jedoch eine andere Fähigkeit der Leierschwänze: sie können alle denkbaren Töne und Geräusche nachahmen und stellen, nach übereinstimmenden Berichten der Australierreisenden, die geschicktesten Tierstimmenimitatoren dar. Ein Papagei oder ein Star können sich mit ihnen überhaupt nicht vergleichen! Leierschwänze, die nicht allzumeist menschlichen Siedlungen leben, also Gelegenheit haben, allerhand „Kulturlärm“ zu vernehmen, hört man wie Hunde bellen, sie lassen menschliches Lachen oder Kindergeheul ertönen, das schon manchen Keuling in diesen Gebieten in Verlegenheit versetzte; selbst Motorengeknatter und Kreischen von Sägen ahmen diese „Tonkünstler“ aufs trefflichste nach! Zur Brutzeit wird dieser Nachahmungstrieb noch stärker; die brütenden Vögel vollführen dann den denkbar größten Lärm, so daß man riesige Scharen singender Vögel in den Wäldern vermuten könnte; dieses Nachahmungskonzert wird jedoch nur von wenigen Leierschwänzen vollführt.

Vier Millionen Hunde in England.

Eine neue Schätzung beziffert die Zahl der Hunde in Großbritannien auf 4 Millionen, so daß auf jeden zehnten Bewohner ein Hund käme. Von diesen sind mehr als 250 000 Tiere Zughunde mit Stammbaum. Die Hundezucht beschäftigt Tausende von Männern und Frauen und hat einen jährlichen Umsatz von vielen Millionen Pfund. Die Erträge der Hundesteuer belaufen sich auf jährlich fast 20 Millionen Mark. Danach kann man England wohl als das Land bezeichnen, in dem es die meisten Hundeliebhaber gibt.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Król. Huta; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Deutsches Theater Königshütte

Hotel Graf Reden
Telefon 150

Donnerstag, den 27. Oktober abends 8 Uhr:
Neu einstudiert und inszeniert mit völlig neuen Dekorationen

Der Barbier von Sevilla

Oper von Rossini

Ermäßigte Preise für deutsche Gewerkschaften

Sonntag, den 30. Oktober, abends 8 Uhr:

Der gefangene Vogel

Ein lyrisches Spiel — Musik von Petitt

Der verliebte Gesangsmeister

Singspiel

Gastspiel der Berliner Kammer-Oper

Ermäßigte Preise!

Dienstag, den 1. November, abends 8 Uhr:

Tiefland

Oper von d'Albert

Vorverkauf an der Theaterkasse von 10 bis 1 Uhr und von 5 1/2 bis 6 1/2 Uhr.



Der wahre Wert

eines Seifenpulvers liegt in seiner sachgemäßen Zusammensetzung. — Seifenpulver und Seifenpulver ist ein großer Unterschied! Es liegt auf der Hand, daß minderwertige Erzeugnisse der Wäsche nicht nützlich sind.

Dirin

Hentel's bestes Seifenpulver ist ein Seifenpulver von großer Ergiebigkeit u. hervorragender Waschwirkung. Seine Verwendung sichert sorgfältige Behandlung der Wäsche und

billiges Waschen



Von Rheuma, Gicht
Kopfschmerzen, Ischias
und Hegenstuh

sowie auch von Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Influenza, Grippe und Nervenschmerzen befreit man sich durch das hervorragend bewährte Logal. Die Logal-Tabletten scheiden die Harnsäure aus und gehen direkt zur Wurzel des Übels. Logal wird von vielen Ärzten und Kliniken in Europa empfohlen. Es hinterläßt keine schädlichen Nebenwirkungen. Die Schmerzen werden sofort behoben und auch bei Schlaflosigkeit wirkt Logal vorzüglich. In all. Apoth.

Best. 64,0% Acid. acet. 3 salik., 0405% Chirin. 12,8% Natrium ad 100 Amyl.

Was sagen die Leute über Obermayer's Seifenpulver?

Jurber-Tripfu

Seifenpulver

Das antiseptisch bewährte, für alle Zwecke und Zwecke geeignetste Seifenpulver ist Obermayer's Seifenpulver. Es ist in allen Apotheeken, Drogerien und Kaufhäusern zu haben.

DRUCKSACHEN

für Handel und Gewerbe
Industrie und Behörden
Verbände und Private
in deutscher und polnischer Sprache:

Bücher, Broschüren und Zeitschriften
Flugblätter, Plakate, Einladungen
Programme, Statuten und Zirkulare
Mitgliedskarten, Anzeigen, Diplome
Werbedrucke, Kalender, Wertpapiere
Briefbogen, Rechnungen, Preislisten
Formulare, Etiketten und Prospekte
Kunstabdrücke u. Familien-drucksachen

Man verlange Druckmuster
und Vertreterbesuch

NAKLAD DRUKARSKI

VITA

ZAKŁADY ARTYSTYCZNO-GRAFICZNE
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TEL. 2097